Abbildungen und Beſchreibung

aller

bis jetzt bekannten

Getreidearten

mit

Angabe ihrer Kultur und Nutzen,

in acht Heften.

Zur

Förderung der wiſſenſchaftlichen Kenntniß, Gleichförmigkeit des Syſtems und der Benennungen dieſer erſten ökonomiſchen Gewächſe

unternommen

von

JOHANN WILHELM KRAUSE,

Prediger in Zaupabel, Rodigaſt und Jenalöbnitz, im Großherzogthum Sachſen-Weimar-Eiſenach,

und

die Originalzeichnungen nach der Natur gefertiget

von

Dr. ERNST SCHENK,

akademiſchem Zeichenmeiſter in Jena

Erſtes Heft,

enthaltend

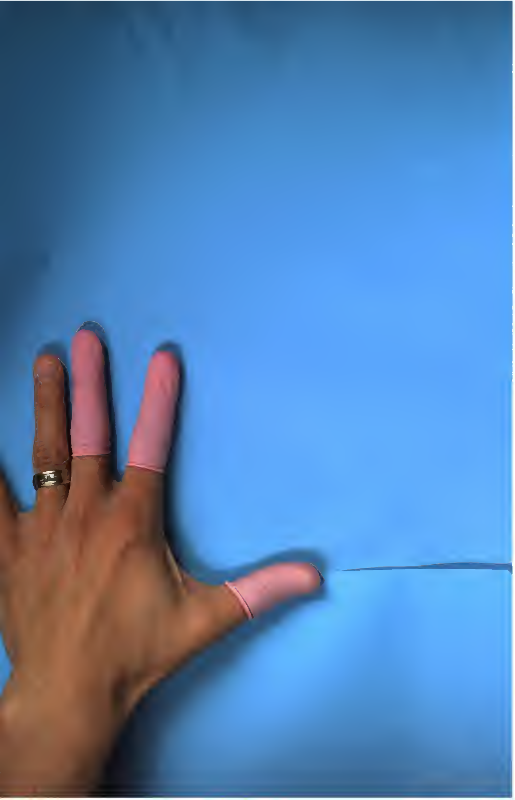
die Familie: Triticum vulgare.

Achtzehn Arten mit einigen Varietäten auf ſechs Kupfertafeln.

Leipzig, 1835.

In Baumgärtner's Buchhandlung.

Digitized by Google



Abbildungen und Beſchreibung

aller

bis jetzt bekannten

Getreidearten

mit

Angabe ihrer Kultur und Nutzen,

in acht Heften.

Zur

Förderung der wiſſenſchaftlichen Kenntniß, Gleichförmigkeit des Syſtems und der Benennungen dieſer erſten ökonomiſchen Gewächſe

unternommen

von

JOHANN WILHELM KRAUSE,

Prediger in Tanpadel, Rodigaſt und Jenalöbnitz, im Großherzogthum Sachſen-Weimar-Eiſenach,

und

die Originalzeichnungen nach der Natur gefertiget

von

Dr. ERNST SCHENK,

akademiſchem Zeichenmeiſter in Jena

Erſtes Heft,

enthaltend

die Familie: **Triticum vulgare.**

Achtzehn Arten mit einigen Varietäten auf ſechs Kupfertafeln.

Leipzig, 1835.

In Baumgärtner's Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

I. Weizen, Triticum*).

Man theilt dieſe erſte der vier Getreidegattungen in ſieben Familien und unterſcheidet bei ſolchen wieder 1) eigentliche Weizen und 2) Spelze. Zu jenen, die nun zunächſt abgehandelt werden ſollen, rechnet man: die gemeinen, engliſchen, hartſamigen und polniſchen Weizenarten, oder: Triticum vulgare, turgidum, durum, polonicum.

1. Eigentliche Weizen, Frumenta.

Bei dieſen ſind die Aehren mehr oder weniger vollkommen 4ſeitig, die Aehrchen 4—6blüthig, die zähe Spindel bricht nicht leicht und die reifen Samen gehen leicht aus den Spelzen.

a. Gemeine Weizen, Triticum vulgare.

Einige Arten dieſer Familie haben eine mit Grannen bewaffnete Aehre (Spica aristata); bei andern hingegen kommen nur an der Spitze der Aehre kleine Grannenſtummel, oder auch nur grannenartige Zähne an vielen Blumenſpelzen vor und die Aehre erſcheint unbewaffnet (Spica mutica); die erſtgedachten Sorten bezeichnen die Deutſchen mit dem Namen Grannen- oder Bartweizen, ſo wie die letzteren mit Kolbenweizen. Irrig iſt es, wenn man die gegrannten Arten ausſchließlich als Sommer-, und die ungegrannten als Winterfrüchte aufgeſtellt hat. Denn jeder Landwirth weiß es aus Erfahrung, daß es unter jenen, ſo wie unter dieſen Arten gibt, die nur bei Herbſtbeſtellung die Erwartungen nicht täuſchen, hingegen andere eine kürzere Vegetationsperiode haben und oft bei noch ſpäter Beſtellung im Frühjahr zeitig zur Reife kommen. Man ſagt: dieſe oder jene Sorte iſt an Winter- oder Sommerſaat gewöhnt. Ob dieſes Gewöhnen nun durch längere wechſelſeitige Verſuche bewirkt worden iſt, oder ob man die Sommer- und Wintervarietäten ſchon als ſolche vom Auslande überkam, iſt noch nicht ſo ganz klar, und der Vorſchlag, durch Gewöhnverſuche das Naturell der Getreide, in dieſer Beziehung, umzuwandeln, dürfte ſich wohl ſo leicht nicht realiſiren laſſen. Es iſt nämlich bekannt, daß die mehrſten Winterarten ihre längere Vegetationsperiode ſtandhaft behaupten und daß ſie bei Frühlingsſaat entweder ganz verſagen, oder einen ſehr abfälligen Ertrag geben. Beweiſe davon ſah auch ich jährlich bei meinen Verſuchen; ſie ſind in dieſen Heften mitgetheilt, und unter den gemeinen Weizen namentlich die Erfahrungen, die ich über den rothen glatten Bartweizen (hier No. 3.) machte.

Was übrigens von manchen Gelehrten vordem behauptet und häufig nachgeſprochen worden iſt, nämlich, daß überhaupt bei allen und auch bei der gegenwärtigen Familie, gegrannte Arten in ungegrannte, und ſo auch umgekehrt, übergingen, ja ſogar den Familiencharakter und ganzen Habitus einer verwandten, oder auch ganz heterogenen Weizenſorte annehmen könnten, über dieſes auf Täuſchung beruhende Machwerk habe ich mich bereits in der Einleitung zum 2ten Hefte, Seite 3. ausgeſprochen.

Betrachtet man nun, ohne die Grannen zu berückſichtigen, blos das Aehrengebilde der Arten auch bei dieſer Familie, ſo läßt ſich das Gemeinſchaftliche, das in allen ihren Formen ſich darſtellt, nicht verkennen, ſo daß, wenn man auch nur wenige Arten geſehen hat, man bei einer neu vorkommenden ſchwerlich ungewiß bleiben wird, zu welcher der ſieben Weizenfamilien ſie gehöre; ſelbſt die dichten (kompakten), kurzährigen Arten, hier auf Taf. 6. abgebildet, welche Einige als eine beſondere Familie — Triticum compactum — aufgeſtellt haben, zeigen, bei genauerer Anſicht, den Familiencharakter der gemeinen Weizen.

Allgemeine Kennzeichen dieſer Familie.

Die Halme ſind von 3—5 Fuß hoch und hohl; ganz mit Mark ausgefüllte ſind mir bei keiner Art dieſer Familie vorgekommen, nur bei einigen Arten zeigen ſich Spuren von Mark; bei den auf Taf. 6. abgebildeten kompakten Arten ſind die Halme bisweilen nahe an der Aehre etwas geſchlängelt gedreht. — Die Blätter werden, je nachdem der Boden iſt, von ½—1 Fuß lang, auch länger, und von ½—1″ breit. — Die Aehren ſind 4ſeitig, aber die zwei Seiten, wo die Aehrchen ſich ſpreitzen, ſind breiter. — Die Aehrchen haben, wie ſchon oben bemerkt iſt, 4—6 Blüthchen, wovon jedoch 2, oft 3, verkümmern. — Die Kelchſpelzen ſind bauchig, ihr Zahn meiſt ſcharf. Bei den bewaffneten Arten haben die äußern Blumenſpelzen 3—6″ lange Grannen, hingegen bei den Kolbenarten blos einen längern Zahn und noch obenhin Grannenſpitzen. — Die innern Blumenſpelzen ſind zarte Häutchen, auf beiden Seiten nachenförmig vertieft; die eine dieſer Höhlungen umſchließt das Korn zum Theil, ſo wie die andere die nächſte Kelchſpelze. Bei einem ſehr trocknen Sommer, wie der 1833 war, bleiben die Spelzen kurz und ein großer Theil des Korns ragt aus ihnen hervor; und wenn in guten Jahren die Körner ſehr voll werden, ſo drängen ſie die Spelzen oft weit zur Seite, ſo daß bei den gegrannten Arten die Grannen während der Reife oft horizontal ausgebreitet ſtehen. — Die Spindeln ſind langgegliedert, beſonders bei den Kolbenarten, und die Aehren erſcheinen ſchlaff; nur die kompakten Arten machen eine Ausnahme und die Glieder der Spindeln ſind da ſehr kurz. Uebrigens iſt die Spindel bei allen zähe und bricht nicht leicht. — Die Samen ſind gewöhnlich länglichoval, bei manchen Arten auf beiden

*) Da in der Einleitung und in den Vorerinnerungen beim zweiten Hefte, welches aus dort angegebenen Urſachen zuerſt erſchien, das Erforderliche, was im Allgemeinen auf Getreideweſen, Klaſſifikation, Syſtem, Abgrenzung der Familien, Vegetationsperioden u. ſ. w. Beziehung hat, mitgetheilt worden iſt, ſo wird eine Hinweiſung auf jene Mittheilungen hier genügen.

Digitized by Google

Seiten abgeſtumpft und wie rundlich, von Farbe gold-gelb, weißlich, aber auch rothbräunlich; der Kern der mehrſten iſt ganz mehlig, andere hingegen ſind durchaus hornig oder glaſig, und bei nicht zuſagendem Boden und Witterungsverhältniſſen, auch bei Ueberreife und in großer Trockniß, werden ſelbſt die mehligen Arten hornig.

Ueber Verbreitung, Kultur und Nutzen der gemeinen Weizen.

Die ſämmtlichen Arten dieſer Familie, mit Ausnahme nur etlicher, ſind in Deutſchland, und eben ſo vielfältig im Auslande, die bekannteſten und beliebteſten, und alle Schriften über Weizenbau beſchränken ſich faſt einzig nur auf die gemeinen Weizen, wovon denn Mancher auch bedeutend mehr zu ſagen weiß, als von den ſehr vielen Arten der übrigen Familien.

In welchen Jahren nun aber die vorzüglichern Sorten der gemeinen Weizen in Deutſchland eingeführt worden ſind und wenn überhaupt da der Weizenbau in den Schwung gekommen iſt, wie wir ihn jetzt zum Theil ſehen, darüber fehlen beſtimmte und detaillirte Nachrichten aus faſt allen Gegenden, ſo nahe auch der Zeitpunkt der größern Verbreitung uns liegen mag. Ueber das Emporkommen des Weizenbaues in England hingegen hat uns Macculloch in ſeinem Dictionary of commerce viele Anhaltepunkte gegeben. Er ſagt da unter andern, daß noch gegen 1750 die Konſumtion des Weizenmehls in den nördlichen Grafſchaften ſehr gering geweſen ſei, und daß z. B. in Cumberland nur die reichſten Familien am Weihnachtsfeſte einige Weizenmehlſpeiſen genoſſen hätten, daß aber ſeit 1760 der Weizenbau ſich wenigſtens verdreifacht habe. Ferner, daß man 1780 in einem Dorfe Schottlands ſchwerlich ein Weizenbrod gefunden haben würde, während jetzt Städte und Dörfer nur dergleichen Brod kennten.

So ſchnell mag es auch mit der Verbreitung des Weizenbaues in Deutſchland gegangen ſein und zwar weit früher. Unſere Vorfahren haben nämlich viel eher Weizen gebaut, als die Engländer, aber wie ſich aus einigen Nachrichten ergibt, meiſt nur geringe und jetzt größtentheils aus dem Feldbau verſchwundene Sorten, dergleichen unter andern auch der dichte röthliche Emmer eine iſt, den ein jetziger berühmter Getreidekenner für Triticum Bauhini*) hält. Etwas ſicherer iſt, daß man den weißen ſammtartigen Bartweizen, der jetzt wieder in Baiern verſucht wird, ſchon vor länger als 300 Jahren im Elſaß angebaut hat.

Die größere Vervollkommnung auch des Weizenbaues bei uns, datirt ſich von der meiſt faſt gänzlichen Umgeſtaltung der Ackerkulturmethode durch die bei ihr angewendeten rationellen Grundſätze. — Manche Weizenſorten ſind erſt ganz neuerlich bei uns eingeführt worden, und namentlich der Talaveraweizen (weißer Kolbenweizen mit gelben Samen), was bei der Beſchreibung deſſelben, hier Nr. 13., beigebracht iſt.

Dieſe Familie enthält übrigens, nach dem Urtheile vieler kompetenten Kenner, die vortrefflichſten Weizenſorten und ihre Anſicht gründet ſich auf das ſchöne, weiße, zarte, milde und wohlſchmeckende Mehl, welches die Körner der mehrſten Arten geben, ingleichen auf ihr reichliches Schütten an zuſagenden Standorten, ſo wie auf das größere ſpezifiſche Gewicht der Körner, verglichen mit dem aus einigen andern Weizenfamilien. Schöne gelbe, große, von Mehl vollgepfropfte Weizenkörner lächeln den deutſchen Landwirth als ein erwünſchtes Produkt an, weil ſolche Waare ſchnellen Abſatz und gute Preiſe bringt und das Backwerk davon ihm mundet, und dieſe Anſicht theilen auch faſt durchgehends die Engländer, ſo wie andere Weizenbau treibende Völker. Anderer Meinung ſind viele Bewohner des Südens von Europa, hauptſächlich aber die Italiener, dieſe loben ſich vor allen ihre hornigen und glaſigen Bartweizen, die ihnen die Macaroni und mannichfaltig geformten Nudeln, ſo wie die Grieſe und Mehle zu den beliebteſten Backwerken geben, an welchen ſich alles vom Lazaroni bis zum Prälaten labt. Auch ſelbſt der Schweizer in einigen Kantonen iſt anderer Meinung als viele Deutſche, indem er den Spelzweizenarten den Vorrang gibt, und ein Stück Emmerbrod ſchmeckt ihm beſſer, als die ſchönſte Semmel von unſerm gemeinen Weizen*). Ländlich, ſittlich! Der Deutſche und viele ſeiner nahen und fernen Brüder hält, wie geſagt, nur die Weizen für die ſchönſten, die ihm gelbe, mehlige Körner bringen, ſolche Sorten ſucht er zu bekommen und baut ſie an, glaſige und hornige Bartweizen hingegen ſagen ihm nicht zu, und ſie dürfte man wohl ſchwerlich im Norden von Deutſchland im Anbau finden. Doch dieſe vielfältig gar nicht gekannten hartſamigen Arten und Spelze haben auch ihre großen Vorzüge und überbieten in mancher Hinſicht unſere beliebteſten gemeinen Weizen, wie in den Heften, wo ihre Familien abgehandelt ſind, dargethan werden ſoll.

Endlich bemerke ich noch, daß es hauptſächlich das Stroh von einigen gemeinen Weizenarten iſt, welches man wegen ſeiner Weichheit und Biegbarkeit, und beſonders weil innen die Halme nicht mit Mark ausgefüllt, ſondern glatt und glänzend ſind, zu Stroharbeiten und Geflechten aller Art anwendet, was bekanntlich eine Menge Hände auch in einigen Gegenden Deutſchlands beſchäftiget.

*) Caspar Bauhin, geboren 1560, geſtorben 1624, war Profeſſor der Botanik, Anatomie und Medizin, auch Stadtphyſikus in Baſel, und Würtembergiſcher Leibarzt. Er ſchrieb unter andern auch: Pinax theatri botanici, und ſein Bruder Joh. Bauhin eine Histor. plantar., welche Werke viele Ausgaben erlebt haben; in dieſen gedenken ſie denn auch der Getreidearten ihrer und der noch etwas frühern Zeit.

*) Seringe ſagt in ſeiner Monographie des Cereales de la Suisse, Berne 1818. Seite 86: die gemeinen Weizen mit ihren zahlreichen Varietäten, die man in Frankreich und andern Ländern ſo häufig anbaut, findet man in der Schweiz wenige und nur hie und da in den Kantonen Waadt, Neufchatel, Baſel und Aargau. Die Müller in Bern, ſpricht er, ziehen den gemeinen Weizen vor, weil er mehr Mehl gibt, als die Spelzarten; die Bäcker hingegen ſind für die Spelze, vorgebend, das Mehl mache ihnen beim Backen zu Brod weniger Arbeit; und Seite 126 f. erfahren wir, daß es hauptſächlich von den Emmerarten der weiße Sommer- und der weiße Winter-Emmer iſt, welche man als beliebte Brodfrüchte in der Schweiz anbaut; und von der letztgedachten Art ſagt Seringe: im Aargau, wo ſie in Menge vorkömmt, machen die Einwohner ihr Kraftmehl davon. — So war es 1818, ob noch jetzt, iſt mir unbekannt.

Taupadel bei Jena, im Julius 1834.

Joh. Wilh. Krauſe.

1 Triticum (a) vulgare, *Villars* *Art. 1.*

Schwarzer gemeiner Bartweizen. 5

Froment commun barbu noir

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 1.

1. Schwarzer gemeiner Bartweizen, ♂

Lateiniſch: Triticum vulgare aristatum nigrum (velutinum).
Trit. vulg. spica compacta aristata nigra.
Franzöſiſch: Froment commun barbu noir.
Engliſch: Black common bearded wheat.

Erklärung der Abbildungen auf Taf. 1.

A. Theile des Halms und die blühende Aehre.
B. Die reife Aehre auf der breiten Seite.
C. Ein abgeſtutztes Stück von einer Aehre in Anſicht der ſchmalen Seite.
a. Ein einzelnes Aehrchen, wie es während der Reife noch zuſammengezogen iſt;
1. 1. ſeine zwei Kelchſpelzen;
2. 2. die zwei langgegrannten äußern Blumenſpelzen;
3. 3. Blumenſpelzenſpitzen;
4. der dritte Kelch mit kürzerer Granne;
5. ein verkümmerter Kelch.

b. Ein blühendes Aehrchen auseinandergebreitet, zur deutlichern Anſicht ſeiner Theile;
1. 1. die Kelchſpelzen;
2. 2. die äußern Blumenſpelzen mit zwei abgeſtutzten und der kürzern ganzen Granne;
3. eine innere Blumenſpelze;
4. der dritte Kelch;
5. ein verkümmerter Kelch;
6. der entblößte Fruchtknoten mit den Griffeln und Staubgefäßen, und
c. dieſelben Fruktifikationswerkzeuge aus einem Kelche herausgenommen.
d. Ein Same auf der convexen Seite mit dem Nagelfleck.

Beſchreibung.

Halme 4—5′ lang, glatt, mehr oder weniger markig; früher bläulichgrün.

Blätter fußlang und länger, über ½″ breit, bläulichgrün.

Aehren 3½—4″; wie ſie ſich in gewöhnlichen Jahren färben, zeigt die abgebildete; in ſehr trocknen Jahren, wie 1833, werden die mehrſten ſehr ſchwarz, ſo daß man von dem ſchmutzigen Gelb und Weiß der Spelzen nur wenig ſieht.

Aehrchen 18—22, dicht an einander gedrängt, 3-, häufig 4ſamig, gegen die Reife, wo die Körner am größten ſind, ſehr ausgebreitet.

Grannen 6″ und mehr lang, in dem trocknen Jahre 1833 bis zur Hälfte tiefſchwarz; liegen anfangs dicht an der Aehre an, jemehr aber das Korn ſchwillt, deſtomehr biegen ſie ſich abwärts und manche ſtehen endlich horizontal.

Kelchſpelzen ſind mehr platt als bauchig, bläulichſchwärzlich; gegen die Blüthe weißgrünlich mit einem dunkelgrünen Fleck unter dem kurzen Zahn; ihre Innenſeite hat eine rothe Kante; der ſchwache filzige Ueberzug hier, ſowie bei den Blumenſpelzen, wird nur, durch die Lupe betrachtet, bemerklicher.

Aeußere Blumenſpelzen gegrannt, tief nachenförmig, der unbedeckte Theil ſchwarzbläulich und ſchmutziggelb, oft mit feinen Härchen beſetzt; anfangs weißgelblich, und in und nach der Blüthe der Innenrand roth.

Innere Blumenſpelzen weißlich glänzend, oben zur Hälfte ſchwarzbräunlich; die zwei Zähnchen ſind kaum bemerkbar.

Spindel etwas kurz gegliedert, unter dem Anwachspunkte des Aehrchens hat das Kegelchen einen ſchwarzen Querſtrich und iſt wenig behaart; viele Spelzen bleiben beim Ausdreſchen feſt ſitzen.

Same am Nagelfleck dick, am Schnäbelchen ſpitzig, Längsfurche tief mit wulſtigen Rändern, der Rücken etwas runzlich; übrigens kurz, gelb, mehlig.

Bemerkungen.

Bis gegen die Reife hin hat dieſer Weizen täuſchend das Gebilde einer engliſchen Art, die Grannen ſchmiegen ſich an die Aehre an und die Aehrchen zeigen kaum etwas von dem Fächerförmigen der gemeinen Familie; aber ſo wie die kolbigen Körner mehr anſchwellen, ſpreizen ſich Aehrchen und Grannen ſtärker und die gemeine Weizenart iſt nun nicht mehr zu verkennen. Die Geſtaltung unreifer, oder auf einem magern Standorte erwachſener, Aehren mag Manche verleitet haben, dieſen Weizen für eine engliſche Art zu halten. Eben ſo irrig iſt es auch, ihn für eine Abart des braunen gemeinen Bartweizens zu erklären, wie Einige wollen, denn bei dieſem ſpreizen auch die kleinern Aehren, mit ſchmächtigen Körnern, ihre Grannen gar ſehr, was hier nicht der Fall iſt. Nach meiner Anſicht iſt er eine eigene, nicht metamorphoſirte Art, die ihren konſtanten Charakter behauptet.

Digitized by Google

Bis jetzt iſt mir nicht bekannt geworden, daß dieſer Weizen irgendwo in Feldverſuchen oder gar im Großen angebaut worden ſei; muthmaßlich iſt er wenig bekannt und bisher nur auf kleine Gartenverſuche beſchränkt geweſen. Meinen erſten ſolchen Verſuch machte ich 1831, welcher ſehr günſtig ausfiel. Ich erhielt am 5. Januar des g. J. eine mäßige Anzahl Körner und ſäete davon nur wenige d. 14. Jan. in einen Aſch; von der Stubenwärme aber waren dieſe und viele andere Getreidepflanzen ſehr geſpindelt; ich machte daher eine neue Saat am 20. März, und da d. 19. April günſtige Witterung eintrat, wurde alles in den Garten ausgepflanzt. Mein Weizen wuchs freudig auf und erreichte eine Höhe, wie ſie mir ſeitdem nicht wieder vorgekommen iſt; ſeine Halme ſtanden ſteif rohrartig und während andere Getreidearten ſich mehr oder weniger lagerten, blieb er ſtarr aufrecht. Mitte Jany blühten die größern Aehren und ſchon am 4. Auguſt konnte ich 4 reife abſchneiden, wovon die abgebildete eine iſt. Bis zum 21. Auguſt hätte ich (den vielen Nachwuchs ausgenommen) das ganze Beet erndten können, wenn nicht, ſo wie eine Aehre ſich der Reiſe näherte, die Sperlinge darüber hergefallen wären; dieſe Getreideart ſchien unter der Menge anderer daſtehender ihrem Geſchmacke ganz beſonders zuzuſagen und wurde, trotz aller Abwehrungsmittel, bis auf nur wenige gerettete Aehren, total ruinirt.

Den 10. November 1831 baute ich von den gezogenen Körnern über Winter an. Wir bekamen d. 18. Nov. eine ziemliche Schneedecke, die aber bei dem eingetretenen lauen Wetter bald wieder wegſchmolz. Am 12. Dezember war bei 9 Grad + Reaum. ein ſchöner Frühlingstag, wo alle meine Getreide und auch dieſer Weizen herrlich ſtund. Jedoch der im Januar und Febr. folgende ungünſtige Wechſel der Witterung von Froſt, Regen, Schnee, lauem Wetter und wieder Froſt, ruinirte nicht allein den größten Theil der Pflanzen dieſes Weizens, ſondern auch ſelbſt weniger empfindliche Arten, wie den rothen Spelz, den Moosweizen und ſelbſt den faſt unempfindlichen ſchwarzen Winteremmer u. a. 1832 auf 1833 war der Winter für alle Zärtlingsgetreide eben ſo wenig als der vorige günſtig; es war ein fortwährender Wechſel von Regen, Schnee, Froſt, Nebel und Feuchtigkeit; und ſo war auch der von 1833 auf 1834 nicht beſſer und die da im Dezember und Januar gar gewaltig tobenden Stürme thaten den unbedeckten Saaten, und auch meinem ſchwarzen Bartweizen, großen Schaden; doch hoffe ich von meiner geretteten Winterſaat, die ich Mitte April d. J. ins Feld ausgepflanzt habe, eine gute Erndte zu machen. — Beſſere Reſultate würde ich gewiß hier niederſchreiben können, wenn wir in den einzigen Jahren eine fortwährende Schneedecke gehabt hätten, wie z. B. 1826 auf 27, wo, wie ſchon erwähnt worden, auch ſelbſt meine Sommerweizen und namentlich mehrere Arten von Triticum durum, die ich damals hatte, unbeſchädigt überwinterten.

Man empfiehlt bei dem ſchwarzen gemeinen Bartweizen Februarſaat; doch möchte dieſe, wegen des da gewöhnlich und noch bis ſpäterhin ſtarren Winters, nur ſelten thunlich ſein. Inzwiſchen da nach meiner vorhin mitgetheilten Erfahrung dieſ.r Weizen, ſelbſt erſt am 20. März geſäet, ſich noch gut beſtockt und zeitig reiſt, ſo könnte man, wenn man Winterſaat nicht wagen wollte, ihn auch da noch ſäen und der Erfolg würde, unter zuſagender Witterung, derſelbe ſein wie obgedacht; ſeine Vegetationsperiode war da kaum 5 Monate, die unter ungünſtigen Umſtänden ſich freilich etwas verlängern würde. Am rathſamſten iſt nach meiner Anſicht die Winterſaat. — Einen einzigen Fehler hat dieſer Weizen, daß er vielen Nachſchuß macht, welches auch ſelbſt in den letzten ſehr trocknen Sommern 1832 und 33 der Fall war; ob dieſes unter Umſtänden ſich ändert, das möchte ſich erſt nach mehrjährigen Erfahrungen beſtimmen laſſen.

Im Nutzen wird dieſer Weizen ſchwerlich einer der folgenden gegrannten Arten nachſtehen, vielleicht manche noch überbieten. Er bringt große Aehren und Körner, die bei mir in den zwei letzten Jahren, trotz der ungünſtigen Dürre, ſchön gelb und mehlhaltig waren. Das Stroh iſt lang, und wenn es auch wegen ſeiner etwas markigen und ſteifen Beſchaffenheit zu Garbenſeilen nicht taugen ſollte, ſo iſt es doch gewiß zum Dachdecken ſehr gut. Weiterer Verſuche ſcheint mir dieſer Weizen wohl werth, wobei auch noch für Liebhaber ſein großartiges Anſehen in Betracht kommen dürfte.

A Brauner gemeiner Bartweizen *S.*
Froment commun barbu, glabre rouſſâtre

B Rother glatter gemeiner Bartweizen *S.*
Froment commun barbu, roux et glabre

C Rother ſammtartiger gem. Bartw. *S.*
Froment commun barbu, roux et velouté

D Blauer gemeiner Bartweizen
Froment commun barbu, bleuâtre glabre S.

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 2.

2. Brauner gemeiner Bartweizen, ♂
auch: Brauner Grannenweizen; Fuchsweizen.

Lateiniſch: Triticum vulgare aristatum fuscum glabrum.
Trit. vulg. spica laxa aristata fusca glabra.
Franzöſiſch: Froment commun barbu roussatre glabre.
Engliſch: Brown common bearded wheat.

Abbildung auf Taf. 2.

A. Eine reiſe Aehre auf der breiten Seite; auffallend ſind die ſehr weitſtehenden und facherformig ausgebreiteten Aehrchen.

a. Ein Aehrchen auf der ſchmalen Seite.

Beſchreibung.

Halme 3½', auch höher, hohl und gerade bis an die Aehre.

Blätter werden über fußlang und ½" breit.

Aehren; bei einem ganzen Bündel, das ich vor mir habe, ſind die mehrſten 5 und 5½", ſie können aber auch bis 7½" lang werden, dergleichen die abgebildete, die ich im Garten gezogen habe, eine iſt; bei der Reiſe iſt ihr Anſehen auf einem ganzen Beete braunroth, was aber bis ins hellere Bräunliche herab nuancirt; die groſſern krümmen ſich bald mehr, bald weniger, die mehrſten übrigen aber ſtehen ganz aufrecht.

Aehrchen 20—26, bei den üppig erwachſenen Aehren ſtehen ſie gewöhnlich ſehr weit von einander ab, ſo daß man zwiſchen jedem ein Stück der Spindel ſieht, und ſind ſehr fächerförmig ausgebreitet; ſie haben 3 auch 4 Grannen, wovon die mittlere kleiner iſt, und 3 auch 4 Samen, und dabei noch einen verkümmerten Kelch, der aber auch bisweilen ein Samenkornchen enthält.

Grannen 3—4", rothbraun bis ins Gelblichbräunliche herabgehend; ſie ſind rauh, nach der Spitze hin länger und weiter abſtehend, ſo daß das ganze Gebilde der Aehre einer verkehrten Pyramide ähnlich iſt.

Kelchſpelzen oft tiefbraun, gelb gefleckt, bis ins Düſtergelbe übergehend, glatt, mit einem langen, bisweilen grannenartigem Zahne.

Aeußere Blumenſpelzen gegrannt, der unbedeckte Theil mehr oder weniger braun, der bedeckte weiß, glänzend; ſie bergen die Samen ganz.

Innere Blumenſpelzen ſind dünne, durchſichtige, auf beiden Seiten nachenformige häutige Gebilde.

Spindel hat bei den groſſern Aehren lange und breite Glieder, und jenachdem die Aehre brauner oder heller iſt, nuancirt auch am Köpfchen des Kegelchens, auf dem das Aehrchen ſteht, die Farbe dunkler oder lichter.

Same länglichrundlich, glatt, dünnſchalig, bei zeitigem Mähen gelb und mehlig; außerdem gelbröthlich und häufig glaſig.

Kultur und Nutzen.

In hieſiger Gegend iſt dieſer Weizen beliebt und wird häufig angebaut, weil er nicht nur gegen ſtrenge und ungünſtige Winter ſehr unempfindlich iſt, ſondern auch ſelbſt auf unſerm, eben nicht ſonderlichem, Boden ſich gut beſtockt und einen erwünſchten Ertrag gibt, auch ſein ſchönes gelbliches und kräftiges Mehl zu Backwerk aller Art, ſo wie zu anderweitigem Gebrauche in der Küche als ſehr vortrefflich befunden worden iſt. Es geht noch unter den hieſigen Landleuten die Sage, daß er der erſte in unſerer Gegend angebaute Winterweizen geweſen ſei. Ich ſelbſt habe ihn mehrere Jahre hindurch unvermiſcht angebaut, jetzt aber geſchieht es nur noch im Gemenge mit andern gegrannten und ungegrannten gemeinen Weizenarten. Unſer ſehr bindiger Boden ſcheint ihm beſonders zuzuſagen und er gibt, wie ſchon geſagt, einen guten Ueberſchuß über die Kulturkoſten.

Ich und viele Landleute in hieſiger Gegend haben gefunden, daß er bei ſehr ſpäter Herbſtſaat, freilich wie ſich von ſelbſt verſteht, unter nachmaligen günſtigen Umſtänden am beſten gedeiht. Einſt (1821) konnte ich ihn erſt den 15. November beſtellen laſſen; der Acker war nämlich durch den vorhergegangenen lang andauernden Regen feſt geſchlagen worden und brach nun, nach erfolgter Trockniß, beim Umpflügen große Klöße, und erſt, nachdem ſolche durch wiederholten Froſt und Regen mürbe geworden waren, konnte die Saat, wie geſagt, ſo ſpät geſchehen, aber ſie gab im folgenden Sommer, gegen mein Erwarten, eine ſehr gute Erndte.

Sollen die Körner ſchön gelb und mehlreich und ausgezeichnetes Marktgut werden, ſo iſt bei dieſer Art die allgemeine Regel für das Weizenerndten ganz beſonders zu beobachten, nämlich, daß man ihn mähe, wenn die

Digitized by Google

Körner ihr Mehl gebildet haben, nicht mehr milchig, aber doch noch weich ſind. Hierbei entſcheidet das ſchon Gelb= oder noch Grünſein des Strohs nicht, denn dieſes iſt oft ſchon reif, während die Körner noch milchig ſind, und ſo umgekehrt in feuchten Sommern, bei üppigem Blätterwuchs auf gutem Boden, oder bei Dickſaat iſt es noch grün, während die Körner ſich bereits erhärtet haben.

Nach den Anſichten und Forderungen der Sachverſtändigen ſoll ein guter Weizen rundliche, glatte, dünnſchalige, nicht tiefgefurchte (wie das bei den Bartweizenarten meiſt der Fall iſt) Körner haben, und dieſe Eigenſchaften haben die des gegenwärtigen Weizens und empfehlen ihn ſomit als eine vorzügliche Art. — Auch in der Lahngegend ſoll er mehr im Anbau ſein.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 2.

3. Rother glatter gemeiner Bartweizen, ♂

Lateiniſch: Triticum vulgare aristatum rufum.
Trit. vulg. spica laxa aristata rufa glabra.
Franzöſiſch: Froment commun barbu, roux et glabre.
Touzelle rouge barbue. — Saisette de Tarascon.
Ble rouge.
Engliſch: Red common bearded wheat.

4. Der blaue gemeine Bartweizen, als Varietät von obiger rothen Art.

Abgebildet iſt auf Taf. 2. bei

B. eine reiſe Aehre dieſes Weizens auf der breiten Seite mit ihren ſperrigen Grannen; dabei
a. ein Aehrchen auf der ſchmalen Seite, und bei
D. die blaue Spielart deſſelben, la variété bleue, die auch wohl als eine eigene Art unter dem beigefügten Namen aufgeſtellt wird.
a. Ein Aehrchen auf der ſchmalen Seite mit 4 Grannen, was bei großen Exemplaren bisweilen vorkommt.

Beſchreibung.

Dieſe Art und ihre Varietät kommt mit dem vorhergehenden braunen gemeinen Bartweizen in vielem überein, nur das Sperrige der Grannen, die Farbe der Spelzen und die geringen Körner machen die Hauptabweichungen.

Halme 3′ und länger, aufrecht, hohl; bei Dickſaat bleiben ſie dünn und lagern ſich leicht.

Blätter oft über fußlang, ½″ breit.

Aehren 3—5″ lang, mehr röthlich als bräunlich, variiren aber auch bis ins düſter Gelbliche; bei der Spielart D iſt ein unreines Hellblau vorherrſchend.

Aehrchen 16—22, gewöhnlich weitſtehend, ſo daß die Spitze des untern nur die Baſis des folgenden berührt; kommen 3- auch 4grannig und 3- und 4ſamig vor.

Grannen wenig mehr als 4″ lang, unten gelblichbraun, nach oben lichter und immer weiter auseinander geſpreizt.

Kelchſpelzen haben einen langen ſpitzigen Zahn, ſind rothbräunlich, bei der Varietät düſter hellblau; jung ſind ſie gelblich mit grünen und röthlichen Längsſtrichen.

Aeußere Blumenſpelzen gegrannt, ihr unbedecktes Stück iſt bräunlich, bei der Spielart D bläulich, nach der Baſis hin weißlich.

Innere Blumenſpelzen dünnhäutig, weißlich, glänzend, die Spitze hat ein kurzes Zähnchen.

Spindel hat weite, breite, glatte, kaum an den Köpfen der Kerbchen etwas graufarbige Glieder.

Samen röthlichbräunlich, gefurcht, an beiden Enden weißlich, kurz und weit ſchmächtiger als die beſſern Weizenſorten, meiſt hornig, ſeltener mehlig.

Kultur und Werth.

Mir iſt dieſer Weizen nur als Winterfrucht bekannt, wo er auf gutem Boden ſich außerordentlich beſtockt und reichlich ſchüttet; nur möchten ſeine röthlichen und häufig hornigen Körner ſchwerlich ein anlockender Marktartikel ſein, ſo gutes Mehl ſie auch geben.

Zum Anbau über Sommer legte ich den 12. März 1828 auf einen guten Standort eine Menge Körner dieſes Weizens und ſolche, wie gewöhnlich bei meinen Getreideverſuchen, 4 Zoll weit. Das Ganze wurde ein ungeheures Dickicht; ich ließ mehrmals die Blätter abſchneiden und durch Ausheben die Pflanzen lichten, aber gleichwohl erſt im Juli zeigten ſich nur einzelne aufgeſchoſſene Halme, und da die meiſten Stöcke anfaulten und vergelbten, ließ ich endlich das ganze Beet abrauſen. Als Sommerfrucht ſcheint dieſer Weizen bei uns noch nicht gewöhnt zu ſein, denn auch Andere, die ihn als ſolche verſucht haben, ſagen, er reiſe ſpät und gebe kaum mittlern Ertrag.

Auf den Gütern, woher ich ihn habe, baut man ihn blos über Winter und zwar im Gemenge mit andern gegrannten gemeinen Arten. — Als eine blaue Sorte iſt er nicht konſtant, eben ſo wenig als die vielen ſchmutzigbläulichen Aehren, welche der rothe ſammtartige gemeine Bartweizen (hier Abbildung bei C.), ſo wie die ſchönern blauen Aehren, welche der rothe ſammtartige Kolbenweizen (Taf. 4. bei H., I.) in trocknen Sommern bringt*).

*) Nachträgliche Bemerkung. Um den in Hrn. Metzgers Europäiſchen Cerealien als eine eigene Art aufgeſtellten blauen glatten gemeinen Bartweizen (Triticum vulgare, spica laxa aristata caerulescens glabra) zu bekommen, habe ich es nicht an Mühe fehlen laſſen, wobei ich es dankbar rühmen muß, daß man meinen Wünſchen überall freundlich entgegen gekommen iſt. Doch alles, was ich bisher von Samen erhielt und anbaute, täuſchte meine Erwartungen; ich ſah nichts als rothen ſammtartigen gemeinen Bartweizen. Einige noch nicht verſuchte Körner waren mir blos noch übrig, und da ſie mir von einem großen Getreidekenner zugekommen waren, hoffte ich auf das gewünſchte Reſultat; ich legte ſie am 5. Nov. v. J. Der ungünſtige Winter hatte nur wenige Pflanzen übrig gelaſſen, die ich im heurigen Frühjahr verſetzte und bei der großen Dürre durch Gießen nachhelfen ließ. Sie wuchſen heran, blühten und körnten und es fehlte nur noch die Bildung des Blau's der Spelzen. Da kamen nun am 21. und 22. Juli fürchterliche Gewitter und Regengüſſe, welche alle meine Getreide, bis auf die kolbartigen Sorten, lagerten, die Farben verwiſchten oder verunſtalteten, beſonders bei den haarigen Arten, und von dieſer Sorte war leider auch der ſein ſollende blaue glatte gem. Bartweizen. Bei der eingetretenen großen Glut war er ſchon am 28. Juli ganz reif und liegt vor mir. So aſchfarbig nun auch ſeine Spelzen durch den Regen geworden ſind, ſo ſchielt doch noch hie und da ein wenig Roth hervor. Inzwiſchen auch ohne dieſes läßt das ganze Gebilde der Aehre keinen Augenblick in Ungewißheit, daß man ein Triticum durum vor ſich habe, und näher angeſehen den rothen ſammtartigen Bartweizen, welcher in Zukunft Heft 3. Taf. 2. bei B abgebildet erſcheinen wird. — Ein Beleg, daß auch Kenner ſich täuſchen können.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 2.

5. Rother ſammtartiger gemeiner Bartweizen, ♂

Lateiniſch: Triticum vulgare rufum velutinum.
Trit. vulg. spica laxa rufa velutina.
Franzöſiſch: Froment commun barbu roux et velouté.
Engliſch: Red commun bearded velvet wheat.

Abgebildet ſind auf Taf. 2.

C. a. b. zwei reife Aehren, die eine auf der breiten, die andere auf der ſchmalen Seite dargeſtellt;

c. ein etwas vergrößertes Aehrchen, ſeine Theile ein wenig ausgebreitet, zur genauern Anſicht ſeines Gebildes.

Beſchreibung.

Halme 3—4′ aufrecht, hohl, erſt bläulichgrün, dann ſtrohgelb.

Blätter 12″ und länger, faſt 1″ breit, bläulichgrün.

Aehren 4½—5″ ſchlaff, zwei Seiten ſehr breit gedrückt; ihr Anſehen erſt gelbgrünlich, dann röthlichbräunlich.

Aehrchen 16—20, oft ſehr fächerförmig gebreitet und ſo weit auseinanderſtehend, daß man zwiſchen jedem ein Stückchen Spindel erblickt; 3—4 grannig und 3—4 ſamig.

Grannen, die obern längſten bis 5″ und weit zu beiden Seiten geſpreizt, die nach unten hin werden immer kürzer und ſtehen weniger von der Aehre ab; ſind erſt weißlichgrün, dann röthbräunlich.

Kelchſpelzen flach, mit einem langen, oft aber auch kürzern ſcharfen Zahne; während der Blüthe gelblichgrün, mit nach dem Zahne hin grünen Längsſtrichen, dann röthbräunlich, oft bläulich und fleckig, die Ränder behaart, der an der breiten Seite häufig gefranzt; kurz vor der Reife ſind dieſe und die folgenden Spelzen dick behaart.

Aeußere Blumenſpelzen gegrannt, ihr vorſtehender oberer Theil bräunlichröthlich und behaart, das bedeckte Stück weiß.

Innere Blumenſpelzen häutig, ihre Spitzen hellbräunlich.

Spindel hat weißliche Glieder, ihre zwei Ränder nur wenig Härchen.

Same länglich, röthlich ſchimmernd, meiſt glaſig.

Bemerkungen.

Ich habe dieſen Weizen erſt im Februar 1833 erhalten können; eine Parthie Körner davon wurden ſogleich in einen Blumenaſch geſäet und den 16. April auf das Feld verpflanzt, um ihn gegen den Vogelfraß im Garten zu ſichern. Da nun aber vom 8. Mai bis 2. Juli die leider weit und breit ſchädliche Dürre eintrat, ſo konnte ich ihn nur durch öfteres Gießen erhalten, mußte aber auf eine gute Erndte verzichten.

In der Schweiz, wie Seringe S. 90 ſagt, kommt er nur ſelten vor und bei uns ſchwerlich wo anders als in botaniſchen Gärten. So ganz zärtlich, wie man vorgibt, iſt er wohl nicht, denn meine diesjährigen (1834) von der Ausſaat im vorigen Herbſt erhaltenen Pflanzen waren faſt ganz unbeſchädigt durch den eben nicht günſtigen Winter gekommen, während manche andere als unempfindlich gerühmte Arten bedeutend gelitten hatten. Da übrigens meine vorhin gedachte Februarſaat zeitig (3—12. Auguſt) reifte, ſo iſt es glaublich, daß auch Verſuche über Sommer nicht mißlingen werden. Er ſcheint ganz die Eigenſchaften des auf Taf. 3, bei D abgebildeten weißen ſammtartigen gemeinen Bartweizens zu haben, ausgenommen die Farbe der Aehre; beiderlei Körner ſind kaum der Form, der Farbe und der hornigen Beſchaffenheit nach zu unterſcheiden.

Digitized by Google

1. **Triticum** (a) vulgare, *Villars. Arten 6. 7 u 8*

A. B. Weißer gemeiner Bartweizen ♂. — C. Derſelbe, als Sommerfrucht. ⊙.
Froment commun barbu, blanc & glabre, — *Le même; Blé trois mois.*

D. Weißer ſammtartiger gem. Bartweizen. ♂. ⊙.
Froment commun barbu, blanc & velouté.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 3.

6. Weißer gemeiner Bartweizen, ♂
auch: weißer gemeiner Grannenweizen und gemeiner Weizen mit grünem Kern.

Lateiniſch: Triticum vulgare aristatum album glabrum.
Franzöſiſch: Froment commun barbu blanc et glabre.
Froment d'automne à épi blanc. — Blé grison.
Engliſch: White common bearded wheat.

7. Derſelbe Weizen als Sommerart, ⊙

Lateiniſch: Triticum aestivum.
Franzöſiſch: Blé trémois. — Touzelle blanche barbue.
Engliſch: White spring wheat. — Summer wheat.

8. Weißer ſammtartiger gemeiner Bartweizen, ♂—⊙

Lateiniſch: Triticum vulgare aristatum album velutinum.
Franzöſiſch: Froment commun barbu blanc et velouté.
Engliſch: White common bearded velvet wheat.

Erklärung der Abbildungen auf Taf. 3.

A. B. Zwei reiſe Aehren von Nr. 6., die ſchmale und breite Seite darſtellend.
C. Eine Aehre der Sommerart Nr. 7. mit
a. einem Aehrchen in Anſicht der ſchmalen Seite.

D. Eine Aehre von Nr. 8. mit
a. einem abgeſtutzten Stück Aehre, um das Gebilde der ſchmalen Seite zu zeigen.

Bemerkungen.

Meine Erfahrungen ſieben Jahre hindurch, wo ich mich mit dem Anbau aller Arten von Getreide in Garten- und kleinen Feldverſuchen beſchäftige, um mir Licht in dieſer noch ſehr im Dunkel liegenden Wiſſenſchaft zu verſchaffen, haben mich in dem Glauben beſtärkt, daß die jetzt in Betracht kommenden Weizen Nr. 6. und 8. zwei beſondere, und bis auf blos unbedeutende Annäherungs-Verſchiedenheiten, konſtante Arten ſind. Denn wenn auch bei Nr. 6. in manchen Jahren einige Aehren und wie es ſcheint, hauptſächlich kränkelnde und fehlerhafte (als für welche ich die vor mir liegenden anſehen muß), etwas ſammtartig werden, ſo kommt dieſes doch nur als Ausnahme ſparſam vor. Und wenn auf der andern Seite bei Nr. 8. auch hier und da Spelzen und einige Aehren das Haarige verloren, alle übrigen Aehren auf dem ganzen Beete blieben immer ſammtartig und kamen ſo jedes folgende Jahr wieder.

Auch noch der Umſtand ſpricht für zwei verſchiedene Arten, daß bei den Samen von Nr. 6. das Weiße und Gelbe in der Farbe vorherrſchend iſt, bei Nr. 8. hingegen das Röthliche und faſt Bräunliche; letztere haben auch nicht den ökonomiſchen Werth wie die von Nr. 6, woher es auch kommen mag, daß man die Sammtart nur ſparſam anbaut; doch dieſes könnte auch ſein wegen ſeiner unſichern Ausdauer über Winter, was bei Nr. 6. nicht der Fall iſt; denn dieſen baue ich ſeit vielen Jahren im Gemenge mit der beannen gegrannten Art im Felde und er hat mir noch nie verſagt.

Beide Arten geben, über Winter beſtellt, hauptſächlich gute Ausbeute an Körnern und Stroh. Von Nr. 6. hat man aber auch eine an Sommerſaat gewöhnte Art, die bei uns häufig im Felde gefunden wird, und ſo ſcheint es auch anderwärts zu ſein, denn eine Menge landwirthſchaftlicher Autoren beſchäftigen ſich mit ihrer Beſchreibung, Kulturangaben und Benutzung (bei C. iſt ſie, wie ſchon erwähnt, abgebildet); doch nach Erfahrungen geht ſie, über Winter geſäet, wenn nicht eine fortwährende Schneedecke ſie ſchützt, zu Grunde, und eben ſo würde man mit ihrer Winterart Nr. 6, über Sommer gebaut, Fehlgriffe thun. Nr. 8. kann auch allenfalls, wenn gleich Anfangs März geſäet, als Sommerfrucht geben, nur daß ſie da, wenn nicht gute Witterung ſie begünſtigt, in Stroh, Aehren und Körnern zurückſteht.

Da übrigens beide Arten nebſt der Sommervarietät Nr. 7. in dem ganzen Habitus der Pflanze und ihren Theilen die größte Aehnlichkeit haben, ſo ſoll, unter Angabe der Abweichungen, nur eine Beſchreibung ſie charakteriſiren.

Digitized by Google

Beſchreibung.

Halme 3—4½′, hohl, aufrecht, nur am untern zweiten Knoten etwas geknict, bläulichgrün, nach der Reife mehr gelblich als weiß.

Blätter 1′ und länger, ½″ breit, bläulichgrün, in fettem Boden dunkler.

Aehren 4—5″ ſchlaff, gegrannt (die von Nr. 8. ſind voller und üppiger), meiſt weiß, mehrere ins Gelbe, auch Lichtbräunliche übergehend, beſonders bei der Sommerart, wo zuweilen auch fahlgraue Aehren kommen.

Aehrchen 18—22 und ein oft 2körniges Endähechen, 3grannig, der gewöhnlich verkümmerte 4te Kelch hat oft noch eine Grannenſpitze, bei großen Körnern weit auseinandergedehnt und fächerförmig, 3- ſeltener 4ſamig.

Grannen bis 4″, die untern kürzer, was der Aehre ein pfauenſchwanzartiges Anſehen gibt; ſie variiren weiß, gelb, auch wohl fahl.

Kelchſpelzen breitlich, bei Nr. 6. mit gewöhnlich einem langen, oft grannenartigen Zahne, was ich bei Nr. 8. an einer Menge vor mir liegender Aehren nicht bemerke, denn der Zahn iſt da immer nur kurz, gekrümmt und ſcharf; ihre Farbe iſt meiſt weiß, aber auch gelb, ſeltener gelbbräunlich; die von Nr. 6. ſind glatt, von Nr. 8. oft mit vielen Haaren bedeckt.

Aeußere Blumenſpelzen gegrannt, der unbedeckte Theil eben ſo gefärbt wie bei den Kelchſpelzen, und bei Nr. 8. behaart.

Innere Blumenſpelzen ſind dünnhäutige, glänzende und wie bei allen Arten zu beiden Seiten nachenförmig hohle, durchſichtige Gebilde.

Spindel weit gegliedert, weiß, bei Nr. 8. mehr breitlich.

Samen; die Menge von Nr. 6. vor mir liegender ſind alle weiß oder gelblich, gewölbt, die von Nr. 8. ohne Ausnahme röthlich und ſehr zum Bräunlichen ſich hinneigend; von den erſtern ſind die mehrſten mehlig, die letztern hingegen faſt durchgehends hornig.

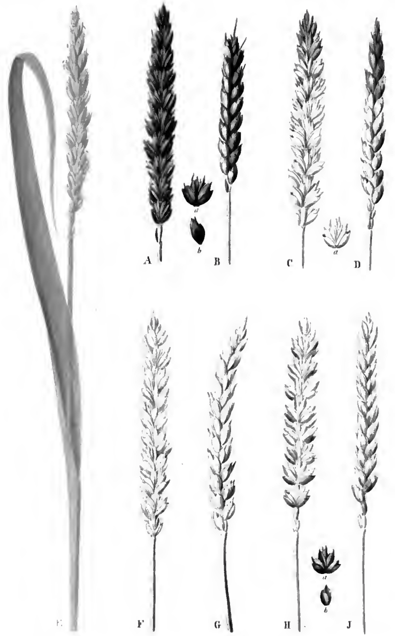
Kultur und Nutzen.

Da der weiße gemeine Bartweizen Nr. 6. eine nicht allein in Deutſchland, ſondern auch in Spanien, Frankreich, Italien und England bekannte Weizenart iſt und da als Winter- und Sommerfrucht gebaut wird, ſo iſt unter der Menge botaniſcher und landwirthſchaftlicher Autoren — von Caspar Bauhin an bis auf Haſt, Römer und Schultes, Wagini ſ. ſ. — kaum einer, der ſich nicht mit ſeiner Beſchreibung und Kultur beſchäftigt hätte; es iſt dieſe Art, welche Alle ſehr intereſſirt, wenn ſie ſolche auch gleich nicht immer genau genug bezeichnen. Uebrigens findet man bei dem Anbau und der Behandlung derſelben kaum eine Ausnahme von den Regeln, die man auch bei den übrigen gemeinen und faſt allen Weizen zu befolgen hat; jeder Zuſatz ſcheint mir daher überflüſſig. Nur über die Sammtart Nr. 8, die ſeltener iſt (nach Seringe S. 89 wird ſie in der Schweiz nur wenig angetroffen), und der man eine beſondere und längere Aufmerkſamkeit nicht geſchenkt, ſondern ſie als eine Spielart von Nr. 6. mit ſolcher abgefertigt zu haben ſcheint, will ich ein paar Erfahrungen aus meinen Gartenverſuchen mittheilen.

1829 machte ich mit ihr einen Verſuch über Sommer. Da aber im gedachten Jahre die Erde erſt ſpät aufging (im Februar war gar nicht ins Land zu kommen und im März hatten wir bis auf die zwei letzten Tage rauhe Witterung und oft große Kälte), ſo konnte ich meine über Winter gebauten Körner erſt den 9. April legen. Bei der darauf folgenden günſtigen Witterung ſtanden die Pflanzen ſchön, doch ſah man keine Anſtalt zum Schoſſen, ſondern die Blätter blieben, eben ſo wie bei der am nämlichen Tage geſäeten ſchwarzen Gerſte, die neben ihm ſtand, auf der Erde ausgebreitet; nur erſt vom 25. Juni an entwickelte ſich hier und da ein Halm, und vom 11. Juli an zeigten ſich nach und nach Aehren. Es war hierbei nicht zu verkennen, daß Sommerſaat wider die Natur dieſes Weizens ſei, was ſich auch durch den Erfolg beſtätigte; denn von den ſehr beſtaudeten Pflanzen erhielt ich am 1. September und den folgenden Tagen nicht ¼ der erwarteten, und zwar geringe Aehren. Die ſpäte Saat war ſchwerlich allein die Urſache des Zögerns im Schoſſen und Reifen; denn viele Arten von Sommerweizen, die auch nicht früher hatten beſtellt werden können, wie der weiße Wunderweizen ſ. ſ., wurden größtentheils ſchon am 20. Auguſt geerndtet. — Bei Februarſaat möchte er allenfalls noch zeitig mit andern Sommerweizen heranwachſen und reifen, wenn die Witterung günſtig iſt; aber wenn man ihn da nicht einbringen kann, ſo würde ich ein ſpäteres Wagſtück widerrathen. Als eine unſichere Sommerfrucht habe ich ihn unter der Abbildung, ſo wie hier im Texte mit ♂—⊙ bezeichnet.

Rückſichtlich ſeines ökonomiſchen Werths und Nutzens ſteht er dem braunen gemeinen Bartweizen (hier Nr. 2.) nach.

Digitized by Google



A. B. Brauner Kolbenweizen.
Froment commun sans barbes, roux et glabre

C. D. Rother glatter Kolbenweizen.
Touzelle rougeâtre.

E. F. G. Rother ſamtartiger Kolbenw.
Froment commun sans barbes, roux et velouté

H. J. Die blaue Spielart.
La Variété bleue

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 4.

9. Brauner Kolbenweizen,*) ♂
auch: Winterweizen; Deſſauer Weizen; Aarweizen.

Lateiniſch: Triticum muticum rufum glabrum.
Trit. vulg. spica laxa mutica rufa glabra.

Franzöſiſch: Froment commun sans barbes, roux et glabre.
Froment sans barbes à épi d'oré et à graines jaunes.
Blé Lammas.

Engliſch: Brown common beardless wheat.

10. Rother glatter Kolbenweizen, ♂

Lateiniſch: Triticum muticum rubrum glabrum.
Franzöſiſch: Touzelle rouge (rougeâtre) sans barbes.
Engliſch: Red common glabre wheat.

Abbildungen auf Taf. 4.

Von 9. bei A. Eine reife Aehre, die eine ihrer 2 breiten Seiten darſtellend.
B. Die ſchmale Seite einer Aehre.
a. Ein einzelnes Aehrchen von vorn,
b. daſſelbe von der Seite geſehen.

Von 10. bei C. D. Zwei reife Aehren zur Anſicht der breiten und ſchmalen Seiten.
a. Ein Aehrchen mit allen ſeinen Spelzen.

Beschreibung.

Da beide Arten, außer der Farbe, nur in wenig Weſentlichem verſchieden und daher auch von Einigen blos als Varietäten angeſehen worden ſind, ſo mag es genügen, ihre Beſchreibung, unter Angabe der Abweichungen, in Eins zuſammen zu faſſen.

Halme 4′ und länger, hohl, bei Nr. 9. mehr rothbräunlich, bei 10. weißgelblich.

Blätter bis 12″ und gegen ½″ breit, bald dunkler, bald heller grün.

Aehren breitlich, ungegrannt, auf einem guten Standorte bis 5″ lang, außerdem kommen viele auch nur 3″ lange; bei Nr. 9. hat ein Beet ein oft ganz dunkelbraunes Anſehen, bei 10. hingegen ſieht es mehr röthlich und gelb mit vielem Weiß untermiſcht.

Aehrchen 18—22, gedrängter oder weiter ſtehend, und bei großen Körnern oft ſehr aus einander gebreitet, 3- ſelten 4ſamig.

Grannen; nur an der Spitze der Aehre ſieht man bisweilen Stummel von 1″ lang, ſonſt aber, außer den etwas längern Zähnen der Blumenſpelzen, gar keine Spur.

Kelchſpelzen ſchmal, mit ſtumpfen Zähnen, bei 9. ganz dunkelbraun, glänzend, bei 10. mehr oder weniger röthlich und ſelbſt ins Gelbe übergehend.

Aeußere Blumenſpelzen häufig mit einem längern Zahn, auch wohl gegen die Spitze der Aehre hin kurz gegrannt; ihr unbedeckter Theil iſt wie die Kelchſpelzen gefärbt.

Innere Blumenſpelzen häutig, weiß, nach der Spitze hin etwas bräunlich.

Spindel kurz gegliedert, glatt, unter den Anwachspunkten der Aehrchen bräunlich ſchimmernd.

Samen mehr oder weniger länglich rund, gelbröthlich, goldgelb, die von Nr. 10. mehr röthlich.

---

*) Die Benennung **Kolben**weizen ſcheint mir für die nun folgenden Arten ſehr bezeichnend; ſie iſt von den Samenkolben des Schilfs entlehnt, mit welchen dieſes Aehrengebilde (nur freilich im verjüngten Maaßſtabe, oder **nur** gegen mager erwachſene Kölbchen gehalten) viel Aehnlichkeit hat. In den andern Sprachen hat man eine ſolche, die Form der Aehre berückſichtigende Wortzuſammenſetzung nicht, ſondern blos das Ungegrannte zur Bezeichnung dieſer Arten im Auge, ſpricht man: Triticum aristis carens, muticum; froment sans barbes; beardless wheat.

Digitized by Google

Man hat den gelben Kolbenweizen, der Taſ. 5. bei D, und im Texte als Varietät vam weißen Kolbenweizen bei Nr. 12. aufgeführt ſteht, hierher beziehen und ihn, weil ſeine Spelzen auch oft ins Röthliche übergehen, für eine Spielart van obigen Arten Nr. 9. oder 10. erklären wollen, was mir aber irrig zu ſein ſcheint, indem der gelbe Kolbenweizen, ſeiner weißlichen Samen wegen, nur zu den Weißweizenarten und namentlich als Varietät zu Nr. 12. gerechnet werden kann; beim Mähen in der Gelbreife gibt er weißhülſige und weißmehlige Körner.

Obige zwei Weizenarten werden überall in Deutſchland kultivirt, beſanders in den Rheingegenden und in Sachſen, und ſie ſind es, welche die landwirthſchaftlichen Schriftſteller, Thaer in ſeiner rationellen Landwirthſchaft, Burger, Trautmann u. A., hauptſächlich Nr. 9, ſehr empfohlen und ihre Kulturverhältniſſe mit angegeben haben. Im Allgemeinen iſt letzteres auch von mir bereits im zweiten Hefte Seite 10. geſchehen und kann das dort Geſagte hierher bezogen werden. Daß die fraglichen zwei Arten auch die ſtrengſten Winter ausdauern, iſt bekannt, and ihrer Unempfindlichkeit kommt kaum ein anderer gemeiner Weizen, Spelz ader Emmer gleich.

In hieſiger Gegend hat man auch eine zu Sommerfrucht gewöhnte Spielart, die in warmen, fruchtbaren Jahren oft ganz dunkle Spelzen bekommt, ſo daß ein Ackerſtück ein faſt ſchwarzes Anſehen hat; ſie reift gewöhnlich Mitte Auguſts; in dieſem Jahre (1834) iſt ſie heute d. 22. July, wa ich dieſes ſchreibe, ſchon ganz nahe an der Reife. Man rühmt auch bei dieſer Sommerart die Schwere der Körner und ihren Mehlgehalt, was bei der Winterart noch mehr der Fall iſt und ſie deswegen ſehr beliebt macht.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 4.

11. Rother ſammtartiger Kolbenweizen, ♂

Lateiniſch: Triticum muticum rufum velutinum.
Trit. vulg. spica laxa mutica rufa velutina.
Franzöſiſch: Froment commun sans barbes, roux et velouté.
Engliſch: Red common beardless velvet wheat.

Dazu:

Die blaue Spielart, ♂, La varieté bleue.

Abbildungen auf Taf. 4.

E. Eine blühende Aehre, gezogen i. J. 1833.

F. Eine reife Aehre auf der breiten Seite.

G. Eine dergleichen, die ſchmale Seite und das Schlaffſtehen der Aehrchen darſtellend.

H. I. Zwei reiſe Aehren von der blauen Spielart in ihrer verſchiedentlichen Färbung.

a. b. Zwei einzelne Aehrchen von andern Exemplaren genommen, wo die Farbe der Spelzen oft in ſchmuzig violetblau und aſchgrau übergeht.

Beſchreibung.

Halme 4½′, hohl, blaugrün, bei der Reife gelblich.

Blätter fußlang, ⅓″ breit, mehr dunkelblaugrün als der Halm.

Aehren 4½″ lang; vor und während der Blüthe iſt ihr Anſehen grüngelblich; bei und in der Reife nehmen ſie dann die in den Abbildungen angegebenen Farben in mancherlei Nüancirungen an.

Aehrchen 18—22 oft ſehr geſpreizt und weitſchichtig ſtehend; dreiſamig.

Grannen. Man ſieht ſelten an den oberſten Aehrchen eine Blumenſpelze mit einem grannenartigen Zahne.

Kelchſpelzen; ſie haben einen kurzen Zahn, ſind ſehr haarig, ihre Farbe variirt bräunlich, röthlich, gelblich, aſchgraulich, bisweilen ſelbſt ſchwarzblaulich; bei der Blüthe ſind ſie gelbgrünlich und haben rothe Längsſtriche, was ſich ſehr ſchön ausnimmt; doch bald nach dem Abſchneiden der Aehre verliſcht dieſer Farbenſchmuck.

Aeußere Blumenſpelzen haben oft einen grannenartigen Zahn; ihr unbedeckter Theil iſt haarig und wie die Kelchſpelzen gefärbt.

Innere Blumenſpelzen ſind doppelt nachenförmige, häutige, durchſichtige Gebilde.

Spindel weiß, glatt, an den Köpfchen ihrer Kegelchen nur wenig Härchen.

Samen länglichrundlich, die größern bauchig, ihr Rücken etwas runzlich, der Nagelfleck groß; ſeine Erhöhungen und Vertiefungen erſcheinen, durch die Lupe betrachtet, ſehr haarig; von Farbe ſind meine mehrſten Körner röthlich und glaſig; doch dieſe Beſchaffenheit ſcheint nicht ihr Charakter zu ſeyn; viele ſind gelb und mehlig und ſo ſcheint ein beſſerer, als mein bindiger Boden, dieſe Weizenſamen zu bilden.

Kultur und Nutzen.

Dieſe Weizenart kömmt nur ſelten vor und in Deutſchlands Feldern wohl ſchwerlich. Unter den mir geſchickten fremd ſein ſollenden Getreidearten, die ſich bei den Anbauverſuchen häufig nur als gewöhnliche zeigten, war der rothe ſammtartige Kolbenweizen nie, und erſt 1831 im Januar konnte ich ihn aus einem berühmten botaniſchen Garten erhalten. Seringe ſagt S. 94, daß er in den Feldern der franzöſiſchen Schweiz hier und da, mit andern Varietäten vom gemeinen Weizen untermiſcht, vorkomme und das Gemenge im Herbſt geſäet werde; und als Winterfrucht wird der fragliche auch nur gebaut werden können. Zu den ſchon mit ihm gemachten Erfahrungen kann auch die meinige noch als Beleg kommen.

Von den, wie vorhin gedacht, erhaltenen Körnern ſäete ich Mitte Januar einen Theil in einen Blumenaſch; da aber der Pflanzen nicht viele wurden und ſie auch mißlich ausſahen, machte ich bald darauf noch eine zweite Saat; beides nun wurde, da erſt ſpät günſtige Witterung eintrat, den 18. April in den Garten ausgepflanzt und pfleglich behandelt. Aber nur etliche Pflanzen fingen Mitte July an zu ſchoſſen und es zeigte ſich endlich eine einzige gar ſchmächtige Aehre auf krüppe-

Digitized by Google

lichem Halm den 31. July blühend; dieſe aber und was nachher noch dürftig blühte, brachte keine Körner. Endlich, da an kein Gedeihen zu denken war, wurde der ganze Beſtand des Beetes am 4. September zu Viehfutter abgeſchnitten. — Die von der gedachten Sendung noch übrigen wenigen Körner legte ich den 10. November 1831 und bei der Zählung am 1. April 1832 hatte ich 25 Pflanzen; dieſe ſind der Stamm meines jetzigen ziemlichen Samenvorrathes, den ich von der Ausſaat am 22. Oktober, in dem übertrocknen Jahre 1833, bekommen habe; da ſtand dieſer Weizen ſehr gut, war am 4. July verblüht und ich konnte Anfangs Auguſt erndten.

Da die ſammtartigen Aehren dieſer Sorte, beſonders in der letzten Zeit der Vegetation, in ihren mancherlei Farben-Nüancirungen, wie die Abbildungen zeigen, wirklich ſchön ins Auge fallen, ſo verdiente dieſe Art auch wohl deswegen die Aufmerkſamkeit von Liebhabern ſchöner Getreide; aber auch abgeſehen von dieſer Nebenſache, gibt dieſer Weizen reichliche Ausbeute an Körnern, die, wenn wie obgedacht, ein guter Boden ſie gelb und mehlig bildet, wohl des Anbaues werth ſind.

A B.C. Weißer Kolbenw. Same weißlich ♂ D. Die gelbe Spielart. ♂
Froment com. blanc sans barbes, à graines blanches. La Var. jaunâtre.
E.F. Weißer Kolbenweizen, Same gelb. ♂ G. Derſelbe, Spielart. H.I.K.L. Weißer ſamtart Kolbenweizen ♂
Froment com. blanc sans barbes, à graines jaunes Le même, Var. Froment com. sans barbes, blanc et velouté

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 5.

12. Weißer Kolbenweizen, Same weißlich, ♂

Weißweizen.

Lateiniſch: Triticum vulgare album glabrum, seminibus albidis.
Franzöſiſch: Froment commun blanc sans barbes, à graines blanches.
Touzelle blanche.
Engliſch: White common beardless wheat, its grains white.

Dazu:

Die gelbe Spielart, La varieté jaunâtre.

Abbildungen auf Taf. 5.

A. Eine blühende Aehre mit ihrem Wurzel- und Halmgebilde.
1. Ein Aehrchen kurz vor der Entwickelung der Blüthen.
2. Ein dergleichen blühendes, ſeine Spelzen auseinandergezogen, um die Fruchtknoten und ihre Narben, auch die Anwachspunkte der Staubfäden und deren überzähliges Gebilde zu ſehen.
3. Ein einzelner Stempel mit ſeinen Theilen und drei Staubgefäßen.

B. C. Zwei reife Aehren, wie ſie ſich auf ihren breiten und ſchmalen Seiten darſtellen.

D. Eine reife Aehre des gelben Kolbenweizens in Anſicht der ſchmalen Seite, die das Schlaffſtehen der Aehrchen, eben ſo wie bei C, zeigt; er iſt, wie ſchon bei Nr. 9. gedacht worden iſt, wohl nur eine Spielart von dem obſtehenden, aber nicht von dem braunen oder rothen glatten Kolbenweizen.

Beſchreibung.

Halme 4—4½', aufrecht, hohl, weiß; bei der gelben Varietät kommen ſie oft bräunlich und röthlich vor, daher fügt man dem obigen lateiniſchen Namen auch wohl noch den Zuſatz bei: culmo subfusco.

Blätter fußlang, ½" breit, bläulichgrün.

Aehren bis 5" lang, breitlich, bei kleinen Exemplaren mehr rundlich; das ganze Beet hatte bei der Blüthe ein gelblichgrünliches Anſehen, was auch die bei A. abgebildete Aehre zeigt.

Aehrchen 16—20; ſie ſtehen bald gedrängter, bald aber auch weiter, ſo daß man einen Theil der Glieder der Spindel ſieht; alle, mit wenig Ausnahme, ſind 3-, auf einem guten Standorte auch 4ſamig.

Grannen; nur nach der Spitze hin haben die Blumenſpelzen bisweilen Stummelgrannen, übrigens meiſt grannenartige Zähne.

Kelchſpelzen; ſie ſind breitlich und haben einen kurzen Zahn; vor und bei der Blüthe iſt ihre Farbe ſchön gelb und von dem röthlichen Zähnchen abwärts ſind grüne Längsſtreifen; nach der Reife erſcheinen ſie weißlich, gilblich, und ins Röthliche und Bräunliche übergehend, — und eben ſo gefärbt ſind auch die

Aeußern Blumenſpelzen auf dem unbedeckten Theile, auf dem bedeckten hingegen weiß.

Innere Blumenſpelzen dünnhäutig, durchſichtig, glänzend.

Spindel weiß, glänzend, an den Rändern nur ſelten einige Härchen.

Samen weißlich, gilblich ſchielend, mehr kurz und rundlich als länglich, mehlig.

Kultur und Nutzen.

Beim Anbau dieſes Weizens, der mit den übrigen gemeinen Arten einerlei Kulturverhältniſſe hat, geht man mit der Herbſtbeſtellung am ſicherſten. Als Winterfrucht hat ihn auch ſchon Linné und Andere vor und nach ihm aufgeſtellt. Selbſt in Frankreich baut man ihn im Gemenge mit dem weißen gemeinen Bartweizen (hier Nr. 6.) unter dem Namen Touzelle blanche über Winter und als Winterart habe ich ihn auch von zwei Großherzogl. Kammergütern in der Nähe von Jena und Buttſtädt erhalten, wo man ihn neuerlich im Großen unter günſtigen Reſultaten verſucht hat. Auch ganz in meiner Nähe baut man ihn und rühmt ſeine Ergiebigkeit, ſo wie ſein feines weißes Mehl; aber freilich iſt der Name **polniſcher Weizen**, unter dem man ihn erhielt und den man ſonderbarer Weiſe beibehält und verbreitet, zu barock, als daß Jemand, der davon hört, errathen könnte,

Digitized by Google

daß hier eine gemeine Weizenſaat in Sprache ſei. — Vielleicht gibt es auch eine an Sommerſaat gewöhnte Art, die ich nicht kenne und die allenfalls in Italien, wo ſie angetroffen werden ſoll, gut gedeihen mag, weil man da freilich zeitiger im Frühjahr als bei uns ins Land kommen kann. So gar empfindlich gegen Kälte, wie vorgegeben wird, iſt obige Art und ihre Varietät nicht. Das Jahr 1832 auf 1833 hatte wenig oder keine Schneedecke und doch gingen bei mir wenig Pflanzen zu Grunde, und ſo nachtheilig auch der trockne Sommer im vorigen Jahre auf meine zum größten Theil gemachte Umpflanzung dieſes Weizens wirkte, ſo hatte ich doch eine ergiebige Erndte.

Ueber Sommer machte ich mit ihm und ſeiner Varietät 1829 einen Verſuch, welcher gänzlich mißlang. Wegen fortwährender Kälte und ungünſtiger Witterung konnte ich erſt den 9. April die Körner in den Garten legen. Die Pflanzen beſtockten ſich außerordentlich ſtark, wie das auch bei den übrigen an Sommerſaat nicht gewöhnten Getreiden und namentlich beſonders bei der blaulichen gemeinen Wintergerſte der Fall war, und ihre Blätter lagen auf der Erde ausgeſtreckt. Ich lichtete ſie durch Ausheben, wo ſie ſich dann den 11. July zu ermannen und zum Schoſſen zu neigen ſchienen; doch ihr Wachſen und ſpärliches Blühen war krankhaft, und die wenigen Aehren wurden taub, wozu auch die von der Mitte Auguſts an eingetretene große Näſſe das ihrige mit beigetragen haben mag, und endlich am 22. September ließ ich das ganze verkümmerte und untaugliche Blätter- und Halmengewirr zu Viehfutter abſchneiden. Nach dieſem ganz mißlungenen Verſuche habe ich ihn fortan als Winterfrucht gebaut, was nie verſagt hat.

Aus Nachrichten von ſeinem Anbau im Großen iſt mir bekannt, daß er da weißes, wohlſchmeckendes Mehl gegeben habe und auch ſein Stroh, zu Häckſel geſchnitten, vom Vieh gern gefreſſen worden ſei.

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 5.

13. Weißer Kolbenweizen, Same gelb, ♂ Talaveraweizen.

Lateiniſch: Triticum vulgare muticum album glabrum, seminibus aureis.
Trit. vulg. autumnale; Trit. vulg. hybernum.

Franzöſiſch: Froment commun blanc sans barbes, à graines jaunes.

Engliſch: White common beardless wheat, its grains yellow.

Abbildungen auf Taf. 5.

E. F. Zwei reife Aehren dieſes Weizens, um eine Anſicht von dem Gebilde der breiten ſo wie der ſchmalen Seiten dieſer Art zu haben; dazwiſchen

a. eine Kelch- und Blumenſpelze, wie der größte Theil derſelben gezähnt iſt.

G. Eine Spielart von dieſem Weizen, der mir unter dem Namen Triticum majorcanum zugekommen iſt; die Aehrchen derſelben ſtehen außerordentlich weit von einander, ſo daß man das ganze Kegelchen der Spindel und die Anwachspunkte ihrer Spelzen ſehen kann. Ob Majorca das Vaterland dieſes Weizens iſt, und ob er von da nach Talavera wanderte, oder umgekehrt, iſt mir nicht bekannt.

Beſchreibung.

Halme 4½', aufrecht, hohl, weiß, auch gilblich und mitunter röthlich; früher blaulichgrün

Blätter fußlang, ½" breit, blaulichgrün.

Aehren 6" lang; ein ganzes Beet ſieht bei der Reife bis auf einen unbedeutenden gilblichen Schimmer ganz weiß, was ſich bei den aufrecht ſtehenden, oft in lange Endſpitzen ausgehenden, Aehren ſehr ſchön ausnimmt.

Aehrchen 18—24, gewöhnlich weit ſtehend und ſehr geſpreizt, 3- häufig 4ſamig.

Grannen, nur an den Spitzen der Aehren kommen Stummel vor, nach unten hin erblickt man oft kaum merkliche ſpitzige Zähne.

Kelchſpelzen breitlich, erſt gilblich, von dem kurzen Zahne herab grüne Längsſtreifen; reif weißlich, glänzend.

Aeußere Blumenſpelzen eben ſo gefärbt, mit kürzerm oder längerm, auch grannenartigem Zahne.

Innere Blumenſpelzen weiß, durchſichtig, ſehr glänzend.

Spindel: ihre Glieder lang, weiß, der unbedeckte Theil wird von der Sonne gilblich.

Samen groß, länglich, ſchwer, mehlig; ihre goldgelbe Farbe geht in nicht zuſagendem Boden ins Röthliche über.

Einführung, Kultur und Nutzen.

Dieſe Weizenart ſtammt aus Spanien und zwar aus der Gegend von Talavera, nach welchem Orte er faſt überall benannt worden iſt.*) Wie er nach England, von wo aus er ſich auch nach Deutſchland verbreitet hat, gekommen iſt, das will ich aus einem vor mir liegenden engliſchen Journale kürzlich mittheilen.**)

„Als die britiſchen Truppen nach dem Feldzuge in Spanien in ihr Vaterland zurückkehrten, brachte ein Regimentsquartiermeiſter unter ſeinen übrigen Vorräthen auch einen kleinen Reſt von Körnern des Talaveraweizens mit; dieſer wurde dem Hauptmann Stanley in der Nähe von Exeter gegeben, welcher ihn anbaute." — Die gar ſchönen und werthvollen Körner reizten bald die Neugierde und Spekulation und ſo wanderte dieſe Sorte von Hand zu Hand und kam endlich auch nach Deutſchland. Wo er aber da zuerſt und weiter angebaut worden iſt, davon habe ich keine Nachrichten. Nur das finde ich in den „Europäiſchen Cerealien," daß der Verfaſſer derſelben, Herr Garteninſpektor Metzger in Heidelberg, im Jahre 1822 mit dieſem Weizen einen kleinen Verſuch über Winter gemacht habe, wovon das Reſultat ſehr erwünſcht ausgefallen ſei. In eben dieſem Jahre, erzählt Herr Metzger, habe auch der Herr General von Hompeſch auf ſeinem Landgute in der Gegend von Coblenz, in einer Februarſaat auf mehrern Morgen, dieſen Weizen mit glücklichem Erfolge verſucht. Es ſcheint, daß

*) Talavera de la Reyna iſt ein Flecken am Tajo in der Provinz Toledo; hier war den 26. und 27. July 1809 die Schlacht zwiſchen Wellesley und Napoleon, wo erſterer nur wenig gewann.

**) The british Farmer's Magazine, No. XXV. November 1832, p. 419.

Digitized by Google

er ſchon lange vor 1822 in Deutſchland und beſonders in den Rheingegenden bekannt geweſen und angebaut worden ſei.

Wo noch jetzt ſein Anbau im Großen betrieben wird, iſt mir nicht bekannt, vermuthen darf ich, daß es in Baiern, in der Gegend von München, geſchieht; denn von dem dortigen landwirthſchaftlichen Vereine erhielt ich durch dritte Hand im November 1827 einige Körner; ſie waren rundlich, ſchön gelb und mehlreich und mußten auf einem ſehr zuſagenden Standorte erwachſen ſein. Ich beſchloß dieſe Weizenſorte heranzuziehen und unter Abſchaffung aller andern nur allein auf meinen Aeckern zu bauen. Aber durch unſer Klima und Boden waren die Samen ſchon beim erſten Verſuche im Garten ſo verändert, daß ſie den Originalen kaum noch gleich waren. Und ähnliche Fälle mögen auch in England vorgekommen ſein, denn das vorhingedachte Magazin ſagt anderswo: der Talaveraweizen ſei jetzt nicht mehr ſo beliebt als vorhin, der gelbe Lammas aber und der goldene Schwan *) behaupteten ſich noch bei ihren Vorzügen.

Ich baue dieſen Weizen noch fortwährend jährlich, weil er, die Schönheit der großen Aehren abgerechnet, auch vorzüglich gut ſchüttet*) und zeitig reift. Von der Winterſaat 9. Nov. 1831 hatte ich Jahrs darauf den 12. Aug. eine reichliche Erndte, und ein großer Theil der Körner war da wieder ſchön gelb und mehlreich. Er ſcheint mir eine annehmliche Sorte, die in zuſagendem Boden, wie bei München, allen Wünſchen entſprechen mag.

Die abgebildete Varietät und einige wenige Aehren habe ich aus ein paar Körnern gezogen, die, als aus Italien erhalten, mir ein Freund zuſendete und zwar unter dem Namen Majorkaweizen, mit dem Beifügen, daß dieſe Art in einigen Gegenden Italiens ſehr beliebt ſei.

*) Dieſen zwei Namen ſind die mehrſten Benennungen der Weizenarten bei dem handelnden engliſchen Publikum ähnlich; ſie haben auch gar nichts Generiſches, ſo daß man wohl (ſiehe die Einleitung zu Heft 2. Seite 3.) mit Thaer ſagen kann: „man verſteht ſelten, von welcher Art ſie eigentlich reden und einer verſteht den andern nicht.“ Und aus dieſem Gewirre kann man nie herauskommen, ſo lange man die Form und Beſchaffenheit der Körner zum Eintheilungsgrunde annimmt.

*) Ueber die außerordentliche Fruchtbarkeit dieſes Weizens vergleiche man das Allgemeine teutſche Garten-Magazin, Fortſetz. Bd. 5. Stück III. S. 121, wo es heißt: Hr. Gardener zu Weſton bei Bath bekam im Herbſt 1820 von einem einzigen Korne des Talaveraweizens 7,445 Körner.

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 5.

14. Weißer ſammtartiger Kolbenweizen, δ
Weißer Sammtweizen; Böhmiſcher Sammtweizen; Mooſweizen.

Lateiniſch: Triticum vulgare muticum album velutinum.
Triticum muticum glumis villosis cinereis.

Franzöſiſch: Froment commun sans barbes, blanc et velouté.
Blé de Bohême.
Froment grisâtre, épi velouté, graines d' orées.

Engliſch: White common beardless velvet wheat, its grains yellow.

Abbildungen auf Taf. 5.

H. Eine blühende Aehre.

I. K. Zwei reife Aehren, zur Anſicht der breiten und ſchmalen Seiten dieſer Weizenart.

L. Eine Aehre von derſelben Art, die bei uns im Felde im Gemenge mit andern gemeinen Winterweizen unter dem Namen Mooſweizen gebaut wird. Die Farbe derſelben iſt immer etwas düſter, fahl, auch röthlich ſchimmernd, und ſo mag ſie ſich auch in Frankreich zeigen, was die obigen Beinamen „grisâtre“ nach Decandolle und der „glumis cinereis“ nach Teſſier, kund geben.

Beſchreibung.

Halme 4;' und länger, erſt, ſo wie auch die Blätter, bläulich-grün, weiß beduftet, dann weiß, auch gilblich und röthlich, beſonders das oberſte Stück derſelben.

Blätter auch oft über fußlang, und faſt zollbreit.

Aehren etwas plangedrückt, aufrecht, häufig 5"; ich hatte auch 6 und 7" lange; jung ſind ſie gelbgrünlich, reif ſpielen ſie vom Gilblichweißen ins Gelbröthliche und bei der Var. L. ins Aſchgrauliche.

Aehrchen 18 — 24, bei großen Exemplaren weit aus einander ſtehend, ſo daß man einen Theil der Spindel ſieht, dabei ſehr geſpreizt.

Grannen: ganz kurze findet man nur bisweilen an der Spitze der Aehre und von da abwärts grannenartige Zähne der Blumenſpelzen.

Kelchſpelzen gewöhnlich kurz und ſchmal, überall ſehr behaart und ihre Ränder gefranzt; erſt gilblich, vom Zahne abwärts grüne Längsſtriche, dann weißlich, auch gilblich röthlich und grauſich, bei Näſſe oft fleckig.

Aeußere Blumenſpelzen, ihr unbedeckter Theil iſt eben ſo gefärbt wie die Kelchſpelze und auch ſo behaart; zolllange Grannen an der Aehrenſpitze ſind ſelten.

Innere Blumenſpelzen häutig, glänzend, ihre zwei Vertiefungen flach.

Spindel glatt, glänzend, an den beiden Rändern nur wenig Härchen.

Samen röthlich und gelblich, nur auf dem Rücken weißlich, in gutem Boden mehlig, außerdem und bei Ueberreife glaſig.

Kultur und Nutzen.

Dieſer Weizen ſcheint von Böhmen aus in die Gegenden gekommen zu ſein, wo man ihn jetzt noch baut; auch ſelbſt in Frankreich nennt man ihn, wie obſteht, Böhmiſchen Weizen. Seringe ſagt S. 92, daß er in einem Theile der franzöſiſchen Schweiz ein gewöhnlich vorkommender Weizen ſei. Auch von Fellenberg führte ihn auf ſeinem Gute Hofwyl, bei Bern, ein und ſuchte in ſeinen landwirthſchaftlichen Blättern für den Anbau deſſelben zu begeiſtern.

In Frankreich ſoll man ihn hauptſächlich in der Normandie im Großen bauen und auch in Italien ſoll er als eine gute Weizenſorte beliebt ſein. Aber nur über Winter beſtellt zeigt er ſeine guten Eigenſchaften in Beſtaudung und reichlichem Ertrag, beſonders bei Dünnſaat und, wie ſich von ſelbſt verſteht, auf gutem Boden. Gegen Kälte iſt er unempfindlich und er hat mir bei meinen längern Gartenverſuchen als Herbſtſaat noch nie verſagt.

Ueber Sommer iſt er bei dem mit ihm angeſtellten Verſuche mir gänzlich verunglückt. In dem ſchon mehr gedachten 1829ſten Jahre, wo bei uns erſt ſpät gute Witterung für Gartenbeſchäftigung eintrat, legte ich die

Digitized by Google

Körner den 9 April. Bei der damals eingetretenen feuchten und ziemlich warmen Witterung gingen ſie bald auf und die Pflanzen beſtockten ſich ſtark, aber ihre Blätter blieben ausgebreitet auf der Erde liegen, ohne Anſtalt zum Schoſſen, auch ſelbſt Ende Juny noch nicht; während andere zugleich mit ihm gelegte Sommerarten, z. B. der ſammtartige Igelweizen, der neben ihm ſtand, am 11 July über und über blühten, hatten ſich bei ihm nur wenige ſchmächtige Halme etwas erhoben und ließen die Aehrenſpitzen blicken. Auch nach dem Lichten des dicken Wuchſes kränkelte er fort und gab am 1 Sept. nur einige nichts taugende und zum Theil brandige Aehren, die zuſammt dem übrigen Gewirre des Beetes kaum zu Viehfutter zu benutzen waren. — In Gegenden, wo die Frühlingswitterung eher eintritt als bei uns, da mag ihm allenfalls eine Sommerſaat, ſchon im Februar gemacht, zuſagen.

Als Winterfrucht dagegen, unter den nämlichen Kulturverhältniſſen, wie ſie bei den übrigen gemeinen Arten angerathen werden, empfiehlt ſich dieſer Weizen in ſeinen zwei Varietäten, und wenn er bald im Herbſt beſtellt wird und ſich vor Winters ſchon etwas beſtocken kann, durch reichlichen Ertrag, durch ſchwere und wohlſchmeckendes Mehl gebende Körner; ſo wie auch mit durch ſein langes, zähes, meiſtens ſehr weißes Stroh und ſeine weiche, gar nicht rauhe und kratzige Spreu zu Viehfutter.

I Triticum (a) vulgare. *Villars.* *Arten* 15. 16 17 u 18.

A.B.C. Winter-Igelweizen ♃
Froment com. d'automne, à épi barbu et compacte

D.E. Samtartiger Igelweizen ⊙
From com. de printems, à épi barbu, compacte et velouté

F.G. Somer-Igelw. ⊙
From com. de printems, à épi barbu et compacte

H.I. Binkelweizen. ⊙
Blé de Crète.

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

15. Winter-Igelweizen, ♂

Lateiniſch: Triticum vulgare erinaceum hybernum.
Triticum autumnale compactum aristatum.
Trit. vulg. autumnale spica compacta aristata alba glabra, seminibus albidis.
Franzöſiſch: Froment commun d' automne à épi barbu et compacte.
Engliſch: White compact bearded winter-wheat.

Abbildungen auf Taf. 6.

A. Eine blühende Aehre mit dem größten Theile ihres oberſten Halmſtücks und einem ſehr langen, üppig gewachſenen Blatte, wie ſie auf gutem Boden häufig vorkommen.

a. Ein einzelnes blühendes Aehrchen zur Anſicht der zwei längern und zwei kürzern Grannen und der noch gewöhnlichen Grannenſpitze des 5ten Kelchs, ſo wie auch der langen oft hakenförmigen Kelchſpelzenzähne.

B. Eine reife Aehre auf der breiten Seite, wo die vielen ſperrigen Grannen kaum eine Anſicht der dicht übereinanderliegenden Aehrchen erlauben.

C. Eine dergleichen Aehre auf der ſchmalen Seite; die gegen die Blüthe hin gelblichen, grün geſtrichelten Spelzen oder Aehrchen zu beiden Seiten der tiefen Längsfurche geben, freilich nur auf kurze Zeit, dieſem Weizen ein ſchönes Anſehen.

Beſchreibung.

Halme bis 4′ hoch, hohl, gelblich, auch weißlich, an der Aehre bisweilen etwas geſchlängelt gedreht.

Blätter über fußlang und nahe an 1″ breit.

Aehren 2″ lang, wenig mehr, ſehr dicht, häufig pyramidenförmig, ziemlich 4eckig, wenn ſie gedrängt ſtehen; ſo hat ein ganzes Beet gegen die Reife hin ein weißgelbliches, außerdem mehr hochgelbliches Anſehen.

Aehrchen 16 — 18 — 20, dicht über einander gereihet ſtehend, ſehr gedrängt, 4 Grannen, 2 davon gewöhnlich kürzer, 4, ſelten 3 Samen.

Grannen: ſie bilden ein Dickicht, ſind bei großen Körnern oft ſehr geſpreizt, 4″ lang, nach unten hin kürzer; erſt grünlich, mit ſchwärzlichen untermiſcht, zuletzt weißlich, bei manchen Aehren bräunlich.

Kelchſpelzen gelb, nur bei einzelnen Aehren röthlich-bräunlich; während der Blüthe ſehen ſie grünlich und haben von dem langen oft grannenartigen Zahne herab dunkelgrüne Längsſtreifen; eben ſo gefärbt ſind die

Aeußern Blumenſpelzen und gegrannt, das Zähnchen neben der Granne iſt ſtumpf und kaum bemerkbar.

Innere Blumenſpelzen zart, glänzend, ihre 2 Vertiefungen ſehr flach.

Spindel enggegliedert, weiß, an den Rändern kurze Härchen.

Samen kurz, dick, mit breiter Furche, röthlich, an der Spitze weißlich, glaſig, wenig Mehlſtreifen auch ſelbſt beim Zeitigmähen.

Kultur und Nutzen.

Dieſer Weizen dauert die Winter ſehr gut aus und gibt bei ſeinen 4ſamigen Aehrchen, wenn auch ſchon die Körner nicht groß ſind, reichlichen Ertrag. Was man von einer Nichtausbildung ſeiner Körner will bemerkt haben, iſt mir noch nicht vorgekommen; daß ſolche dicht ſtehen, kann ihr Ausbilden nicht hindern; denn was ich ſchon bei andern Arten darüber geſagt habe, findet auch hier ſeine Anwendung; beim Mehranſchwellen der Körner nämlich drücken dieſe den nächſten Kelch mehr zur Seite und verſchaffen ſich ſo hinlänglichen Raum.

Ueber Sommer iſt mir der Anbau dieſer Art noch nicht gelungen. 1831 Ende März geſäet blieben ſeine vielen und endlich ſehr lang gewachſenen Blätter noch den Juny und July hindurch auf die Erde hingeſtreckt und lagen noch ſo gegen das Ende des Auguſts, wo faſt alle meine fremden Getreide eingeerndtet waren. Es kamen nun zwar endlich Schoſſen, aber verkrüppelte, die weder Blüthe noch Körner zeigten und zuletzt mit den übrigen vergelbten Pflanzen weggerauft werden mußten. Meine letzte Winterſaat von $18^{32}/_{33}$ hingegen, — obſchon ich die Pflanzen aus dem Garten auf das Feld hatte verſetzen laſſen und bald darauf große Trockniß eintrat, ſie ſomit im Wachsthum und der Zeitigung ſehr aufgehalten wurden, — gab nicht allein viele Aehren, ſondern ſie wurden auch zeitig reif. Die Blüthe war den 24 Juny und ſchon Ende July konnte ich etliche reife Aehren abſchneiden, was mit dem ganzen Beete den 14. Aug. geſchah. — Winterſaat nur ſagt dieſem Weizen zu und deswegen, auch weil ſeine Aehren viel kompakter ſind als die der zwei folgenden Arten, und gegen dieſe gehalten im Gebilde und Anſehen ſich merklich unterſcheiden, halte ich ihn für eine eigene Art.

Er nimmt zwar auch mit ſchlechtem Boden vorlieb, was ich erfahren habe, aber da fällt er in Stroh und Körnern ſehr ab; bei aber auch nur ziemlich gutem Boden kann man ſtets auf eine ergiebige Erndte rechnen. — Wiewohl ich bei meinen Kleinverſuchen über die Güte ſeines Mehls und des daraus bereiteten Backwerks noch keine Erfahrungen habe machen können, ſo ſcheint er mir doch, wenn ich ſeine Körner und ihren Inhalt betrachte, gegen die 2 folgenden Arten und namentlich gegen Nr. 17, die beliebt iſt, nicht zurückzuſtehen.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

16. Sammtartiger Igelweizen, ⊙

Lateiniſch: Triticum vulgare erinaceum velutinum.
Trit. vulg. spica compacta aristata alba velutina.
Franzöſiſch: Froment commun de printems, à épi barbu compacte et velouté.
Engliſch: White compact bearded velvet wheat.

Abbildungen auf Taf. 6.

D. E. Zwei reiſe Aehren zur Anſicht ihrer breiten und ſchmalen Seiten; bei der erſtern kann man beſonders die mehrern ſehr langen, faſt grannenartigen Kelchſpelzenzähne bemerken, was bei der zweiten von einem trocknen Jahrgange nicht der Fall iſt.

Beſchreibung.

Halme bis 4½′ lang, aufrecht, rohrartig, viele markig; ihr oberſtes Halmſtuck iſt oft 2′ lang und an der Aehre etwas gedreht; jung ſind ſie blaulichgrün, weiß beſtäubt, dann gelblich.

Blätter fußlang, noch etwas dunkler von Farbe als die Halme, auf ihrer untern Seite, ſo wie an den Blattſcheiden weiß angeflogen.

Aehren; ſie werden bis 4″ lang und ſind unter den 4 kompakten Weizenarten die längſten; vor und während der Blüthe ſehen ſie gilblichblaugrünlich, reif weißgelb, bei Näſſe bekommen ſie Flecken.

Aehrchen 16—20, liegen ſehr gedrängt, ſind meiſt 4grannig, aber nur 3ſamig, denn der 4te kurzgegrannte Kelch verkümmert gewöhnlich.

Grannen oft 5″ lang, haben ein ſtruppiges, igelartiges Anſehen, wenn man auf ein Beet hinblickt, was bei einer einzelnen Aehre in der Hand, auch auf ihrer breiten Seite betrachtet, weniger, und auf der ſchmalen Seite geſehen, gar nicht der Fall iſt; jung ſehen ſie hellgrünlich, ſind bräunlich, auch weiß geſleckt oder punktirt, endlich werden ſie weißlich oder gilblich.

Kelchſpelzen; ſie haben einen ſcharfen Rücken, langen oft grannenartigen und gebogenen Zahn; unter dieſem ſind ſie in der Jugend grün gefleckt und geſtrichelt, ſehr behaart und am Innenrande gekranzt, reif gelblich und ſammtartig.

Aeußere Blumenſpelzen ſind auf dem unbedeckten Theile eben ſo wie die Kelchſpelzen gezeichnet und behaart, ihre Spitze iſt gegrannt und neben der Granne ſteht oft noch ein Zahnchen.

Innere Blumenſpelzen ſind breite und wie gewöhnlich doppelnachenformige durchſichtige Häutchen, in eine zahnartige Spitze ausgehend.

Spindel iſt weiter gegliedert als bei Nr. 15; an ihren 2 Seiten hat ſie nur wenige Härchen.

Samen ſind gegen die 2 andern Igelweizenarten Nr. 15. und 17. ſehr groß, lang, nach dem Nagelflecke hin dicker und wie 3eckig, weißlich, auch röthlich, faſt durchgehends glaſig, ohne eine Spur von Mehlkern.

Kultur und Nutzen.

Ueber einen Anbau dieſes Weizens im Felde habe ich keine Nachrichten auffinden können. Ich erhielt ihn erſt 1828 aus einem botaniſchen Garten und ſäete ihn den 9. April; er beſtockte ſich zwar wenig, aber trieb ſehr üppige Halme und ſchon am 25. Juny zeigten ſich die Aehren. Die Blüthe dauerte bis Mitte July und reif war das ganze Beet d. 20. Auguſt; 1833, wo ich ihn erſt am 16. April legen konnte, erndtete ich den 17. Auguſt; ſeine Vegetationsperiode wäre alſo 4 Monate.

In naſſen Sommern und beſonders bei regnichter Witterung zur Blüthezeit wird er, was auch bei andern Getreiden der Fall iſt, leicht taub, wozu auch Dickſaat mit beiträgt, wie bei mir 1830, wo er zwar große Aehren brachte, aber hagere, dürftige Körner. — Bei warmen und mehr trocknen Sommern wird er ein ſchöner Weizen in Aehren, Körnern und Stroh. — Auch mit dieſer Art habe ich bei meinen nur Kleinverſuchen über die Beſchaffenheit ſeines Mehls und deſſen Güte zu Backwerk noch keine Proben machen können.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

17. Sommer-Igelweizen, ⊙

Lateiniſch: Triticum vulgare erinaceum aestivum.
Trit. vulg. aestivum spica compacta alba glabra, seminibus aureis.
Franzöſiſch: Froment commun de printems à épi barbu et compacte.
Engliſch: White compact bearded spring- (summer-) wheat.

Abbildungen auf Taf. 6.

F. Eine reife Aehre auf der breiten Seite, wie ſie ſich gewöhnlich in der Farbe der Spelzen, der Grannen und deren weniger und ſperriger Durchkreuzung darſtellt.

a. Ein einzelnes Aehrchen zur Anſicht ſeines Spelzen-, Grannen- und Zahngebildes.

G. Eine gleichfalls reife Aehre auf der ſchmalen Seite; ſo gefärbt kommen jedes Jahr welche mit untermiſcht vor und in trocknen Sommern viele.

b. Eine Kelch- und Blumenſpelze.

Beſchreibung.

Halme bis 4½′ lang, aufrecht, hohl, gelblich, das obere Stück oft blaulich.

Blätter fußlang, blaulichgrün, ihre untere Seite weiß angeflogen, und eben ſo ſind es auch die Blattſcheiden.

Aehren 2½—3″ lang, ganz aufrecht, dicht, während der Blüthe haben ſie ein blaugrünlichgelbliches Anſehen.

Aehrchen 16—20 kompakt liegend und gewöhnlich ſehr geſpreizt, 3—4grannig und ſamig.

Grannen 3—4″, erſt bläulichgrün mit weißlichen Flecken und Punkten, dann weißlich und oft bis zur Hälfte grau.

Kelchſpelzen gelblich, bei vielen Aehren blaulich oder grau, ihr Zahn lang, oft grannenartig und gebogen.

Aeußere Blumenſpelzen auch gelblich oder blaulich, haben neben der Granne noch ein Zähnchen; der Same iſt nur locker von ihnen umſchloſſen und fällt daher leicht aus.

Innere Blumenſpelzen ſind dünnhäutige, flach nachenförmige Gebilde; beim Ausfallen des Korns bleiben ſie, ſo wie die Kelch- und Blumenſpelzen, an der Spindel ſitzen.

Spindel kurzgegliedert, weißglänzend, die Ränder glatt, ſelten behaart.

Samen kurz, rundlich, gegen den Nagelfleck hin ein etwas hoher Rücken, breite Furche; röthlich, auch gelblich und da ſehr mehlig, außerdem oft glaſig; ſind ſchwer.

Kultur und Nutzen.

In unſerer Gegend iſt dieſer Weizen wenig bekannt; nach Magini (vom Anbau der Getreide) ſoll er in Steyermark und ſeiner Umgegend mehrfältig als Feldfrucht vorkommen. Ich erhielt ihn als eine fremde Getreideart aus einem botaniſchen Garten im Herbſt 1826 und wagte mit der Hälfte der wenigen Körner dieſes, ſo wie einiger andern Sommerweizen einen Verſuch über Winter am 12. Oktober, wo am 24ſten alle Samen aufgegangen waren. Eine in dieſem Winter 1826 auf 1827 fortwährende Schneedecke ſchützte nun nicht allein dieſen Weizen, ſondern auch die übrigen Sommerarten, ſo daß nichts, auch ſelbſt der zärtliche dichte röthliche Emmer nicht, zu Grunde ging, und ich erhielt große und ſchöne Aehren, wie ich ſie ſeitdem kaum wieder gehabt habe; ich erndtete ſolche ſchon am 31. July.

Die Halme dieſer Art ſind ſteif und ſo kömmt es, daß ſie ſich aufrecht erhalten, wenn Näſſe und Winde die meiſten Getreide lagern. So kurz auch ſeine Aehren ſind, ſo geben doch ſeine meiſt 4ſamigen Aehrchen eine Körnerzahl, die den mehrſten Weizen ſeiner Familie gleichkömmt, und wenn auch ihre Kleinheit etwas Unterſchied im Maaße macht, ſo wird doch dieſes durch die Schwere der Samen ziemlich wieder ausgeglichen.

Das Mehl dieſes Weizens iſt, wie bei allen Sommerarten, etwas kurz und dem Gerſtenmehl ähnlich, wird aber in günſtigen Jahren und auf gutem Boden ſchön weiß, ſo daß dieſe Sorte, (auch wohl im Gemenge mit andern Sommerarten,) wohl zu empfehlen wäre, auch mit wegen ihrer kurzen, nur 4monatlichen, Vegetationsperiode.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

18. Binkelweizen, ⊙

Cretiſcher Weizen; Sommerweizen aus Eſula.

Lateiniſch: Triticum compactum muticum.
Trit. vulgare spica compacta mutica rufa glabra.
Franzöſiſch: Froment compacte à épis courts roux et sans barbes.
Blé de Crète; Froment d'Alsace à épis courts;
Froment de Phalsbourg; Blé mottu.
Engliſch: Red compact beardless wheat.

Abbildung auf Taf. 6.

H. I. Zwei reiſe Aehren, die eine auf der ſchmalen, die andere auf der breiten Seite zur Anſicht ihres Gebildes und ihrer Färbung.

Beſchreibung.

Halme 4—4½' hoch, aufrecht, hohl, an der Aehre oft etwas geſchlängelt, gelb, auch mehr oder weniger roth, vor und während der Blüthe das obere Stück bläulichgrün.

Blätter bis fußlang und ½" breit, bläulichgrün, ihr unterer Theil nebſt den Blattſcheiden weiß beſtäubt.

Aehren bis 2½" lang, ziemlich 4eckig, ſehr dicht, haben kurze Grannenſtummel und dieſe oft blos an der Spitze; bis zur Blüthe iſt ihr Anſehen gelblich mit grün marmorirt; reif zeigen ſie ſich gelb, röthlich ſchimmernd, auch mehr oder weniger röthlich, ſo wie bräunlich bis ins Braunrothe übergehend.

Aehrchen 16—20, ſehr gedrängt ſtehend, 3- ſelten 4ſamig, der 4te Kelch iſt bei einem ganzen Bündel ausgeſuchter großer Aehren, die ich vor mir habe, meiſt verkümmert.

Grannen fehlen meiſt ganz und oft nur an den Spitzen der Aehren zeigen ſich 1½zöllige, ſo wie auch unten bin kürzere, oder auch blos grannenartige Zähne an den Blumenſpelzen.

Kelchſpelzen kurz, bauchig, glatt, mit ſtumpfen Zähnen; ihre Farbe iſt mit bei der Aehre angegeben; jung ſind ſie gilblichgrünlich, vom Zahne abwärts grüne Längsſtriche, auch grün getuſcht, ihr Rand bräunlich.

Aeußere Blumenſpelzen ragen weit aus den Kelchſpelzen hervor und dieſer ihr unbedeckter Theil iſt wie die Kelchſpelzen gefärbt; ihr Zahn iſt bald länger, bald kürzer, oft grannenartig.

Innere Blumenſpelzen ſind zarte, durchſichtige, doppelt nachenförmige Häutchen; ſie bleiben bei der Wegnahme der Spelzen an der Spindel ſitzen.

Spindel hat ſehr kurze, weißlichglänzende Glieder, die zuweilen bläulich ſchimmern; an den Rändern ſelten Härchen.

Samen kurz, wie dreieckig, nach dem Angelfleck hin dicker, tief und breit gefurcht, röthlich, ihre beiden Enden weißlich, meiſt glaſig.

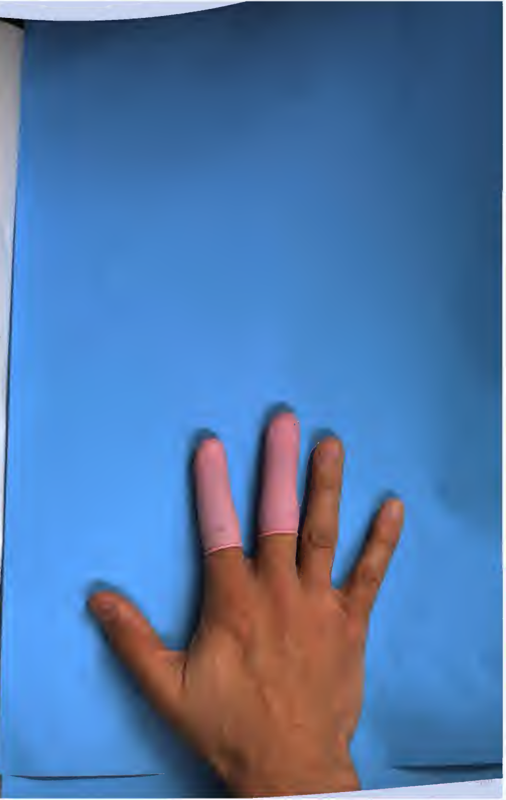
Kultur und Nutzen.

Von dieſer Weizenart, die ich als eine der erſten in Gartenverſuchen gebaut hatte, erhielt ich 1832 Samen von München unter dem Namen: rother engliſcher Sommerweizen. Ich verſprach mir davon etwas Neues und Seltenes, ſah aber meine Neugierde getäuſcht, als ich die reifen Aehren erblickte. Dieſe kurzährige, kompakte, gemeine Kolbenart hat mit der Triticum turgidum-Familie doch auch gar nichts gemein.

Wenn auch ſchon dieſer Weizen in mehreren Gegenden den Landleuten bekannt iſt und ſeit Jahren von ihnen gebaut wird, ſo habe ich doch in Schriften von ihm noch nichts Befriedigendes auffinden können. Seringe ſagt (S. 95. f.), daß er als Sommerfrucht in Hofwyl und in mehreren Gegenden des Kantons Bern gebaut werde, und daß er von Hrn. Schweikert in Carlsruhe an Hrn. Morell in Bern (etwa i. J. 1806) übermacht worden ſei. Auch baue man ihn im Großen unter dem Namen Blé mottu in den Kantonen Freyburg und Waadt. Ebenfalls kömmt er im Elſaß vor und namentlich ſchon ſeit länger am Fuße der Vogeſen in der Umgegend von Phalsburg, ſo wie hier und da im Würtembergiſchen.

Er hat eine ſehr kurze Vegetationsperiode; Mitte März und ſelbſt Mitte Aprils beſtellt, kann man ihn Ende July und Mitte Auguſts erndten, wie ich ſolches mehrere Jahre hindurch erfahren habe. Er reift mit Nr. 17 zu gleicher Zeit und da auch ſeine Körner mit dieſem die größte Aehnlichkeit haben, ſo könnte man beide Sorten im Gemenge bauen; beide haben auch noch das gemein, daß ſie, ihrer ſteifen Halme wegen, nicht leicht lagern. — Seiner glaſigen oder hornigen Samen ungeachtet gibt er ein ſchönes weißes Mehl und daran gewöhnte Gaumen finden das Backwerk davon ſehr wohlſchmeckend.

Digitized by Google



I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

18. Binkelweizen, ⊙

Cretiſcher Weizen; Sommerweizen aus Eſula.

Lateiniſch: **Triticum compactum muticum.**
Trit. vulgare spica compacta mutica rufa glabra.

Franzöſiſch: **Froment compacte à épis courts roux et sans barbes.**
Blé de Crète; Froment d'Alsace à épis courts;
Froment de Phalsbourg; Blé mottu.

Engliſch: **Red compact beardless wheat.**

Abbildung auf Taf. 6.

H. I. Zwei reife Aehren, die eine auf der ſchmalen, die andere auf der breiten Seite zur Anſicht ihres Gebildes und ihrer Färbung.

Beſchreibung.

Halme 4—4½' hoch, aufrecht, hohl, an der Aehre oft etwas geſchlängelt, gelb, auch mehr oder weniger roth, vor und während der Blüthe das obere Stück blaulichgrün.

Blätter bis fußlang und ½" breit, blaulichgrün, ihr unterer Theil nebſt den Blattſcheiden weiß beſtäubt.

Aehren bis 2½" lang, ziemlich 4eckig, ſehr dicht, haben kurze Grannenſtummel und dieſe oft blos an der Spitze; bis zur Blüthe iſt ihr Anſehen gelblich mit grün marmorirt; reif zeigen ſie ſich gelb, röthlich ſchimmernd, auch mehr oder weniger röthlich, ſo wie bräunlich bis ins Braunrothe übergehend.

Aehrchen 16—20, ſehr gedrängt ſtehend, 3- ſelten 4ſamig, der 4te Kelch iſt bei einem ganzen Bundel ausgeſuchter großer Aehren, die ich vor mir habe, meiſt verkümmert.

Grannen fehlen meiſt ganz und oft nur an den Spitzen der Aehren zeigen ſich 1½zöllige, ſo wie nach unten hin kürzere, oder auch blos grannenartige Zähne an den Blumenſpelzen.

Kelchſpelzen kurz, bauchig, glatt, mit ſtumpfen Zähnen; ihre Farbe iſt mit bei der Aehre angegeben; jung ſind ſie gelblichgrünlich, vom Zahne abwärts grüne Längsſtriche, auch grün getuſcht, ihr Rand bräunlich.

Aeußere Blumenſpelzen ragen weit aus den Kelchſpelzen hervor und dieſer ihr unbedeckter Theil iſt wie die Kelchſpelzen gefärbt; ihr Zahn iſt bald länger, bald kürzer, oft grannenartig.

Innere Blumenſpelzen ſind zarte, durchſichtige, doppelt nachenförmige Häutchen; ſie bleiben bei der Wegnahme der Spelzen an der Spindel ſitzen.

Spindel hat ſehr kurze, weißlichglänzende Glieder, die zuweilen blaulich ſchimmern; an den Rändern ſilten Härchen.

Samen kurz, wie dreieckig, nach dem Nagelfleck hin dicker, tief und breit gefurcht, röthlich, ihre beiden Enden weißlich, meiſt glaſig.

Kultur und Nutzen.

Von dieſer Weizenart, die ich als eine der erſten in Gartenverſuchen gebaut hatte, erhielt ich 1832 Samen von München unter dem Namen: rother engliſcher Sommerweizen. Ich verſprach mir davon etwas Neues und Seltenes, ſah aber meine Neugierde getäuſcht, als ich die reifen Aehren erblickte. Dieſe kurzährige, kompakte, gemeine Kolbenart hat mit der Triticum turgidum-Familie doch auch gar nichts gemein.

Wenn auch ſchon dieſer Weizen in mehreren Gegenden den Landleuten bekannt iſt und ſeit Jahren von ihnen gebaut wird, ſo habe ich doch in Schriften von ihm noch nichts Befriedigendes auffinden können. Seringe ſagt (S. 95. ſ.), daß er als Sommerfrucht in Haſewyl und in mehreren Gegenden des Kantons Bern gebaut werde, und daß er von Hrn. Schweikert in Carlsruhe an Hrn. Morell in Bern (etwa i. J. 1806) übermacht worden ſei. Auch baue man ihn im Großen unter dem Namen **Blé mottu** in den Kantonen Freyburg und Waadt. Ebenfalls kömmt er im Elſaß vor und namentlich ſchon ſeit länger am Fuße der Vogeſen in der Umgegend von Phalsburg, ſo wie hier und da im Würtembergiſchen.

Er hat eine ſehr kurze Vegetationsperiode; Mitte März und ſelbſt Mitte Aprils beſtellt, kann man ihn Ende July und Mitte Auguſts erndten, wie ich ſolches mehrere Jahre hindurch erfahren habe. Er reift mit Nr. 17 zu gleicher Zeit und da auch ſeine Körner mit dieſem die größte Aehnlichkeit haben, ſo könnte man beide Sorten im Gemenge bauen; beide haben auch noch das gemein, daß ſie, ihrer ſteifen Halme wegen, nicht leicht lagern. — Seiner glaſigen oder hornigen Samen ungeachtet gibt er ein ſchönes weißes Mehl und daran gewöhnte Gaumen finden das Backwerk davon ſehr wohlſchmeckend.

Digitized by Google

I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

18. Binkelweizen, ⊙

Cretiſcher Weizen; Sommerweizen aus Eſula.

Lateiniſch: Triticum compactum muticum.
Trit. vulgare spica compacta mutica rufa glabra.
Franzöſiſch: Froment compacte à épis courts roux et sans barbes.
Blé de Crête; Froment d'Alsace à épis courts;
Froment de Phalsbourg; Blé mottu.
Engliſch: Red compact beardless wheat.

Abbildung auf Taf. 6.

H. I. Zwei reife Aehren, die eine auf der ſchmalen, die andere auf der breiten Seite zur Anſicht ihres Gebildes und ihrer Färbung.

Beſchreibung.

Halme 4—4½′ hoch, aufrecht, hohl, an der Aehre oft etwas geſchlängelt, gelb, auch mehr oder weniger roth, vor und während der Blüthe das obere Stück bläulichgrün.

Blätter bis fußlang und ½″ breit, bläulichgrün, ihr unterer Theil nebſt den Blattſcheiden weiß beſtäubt.

Aehren bis 2½″ lang, ziemlich 4eckig, ſehr dicht, haben kurze Grannenſtummel und dieſe oft blos an der Spitze; bis zur Blüthe iſt ihr Anſehen gelblich mit grün marmorirt; reif zeigen ſie ſich gelb, röthlich ſchimmernd, auch mehr oder weniger röthlich, ſo wie bräunlich bis ins Braunrothe übergehend.

Aehrchen 16—20, ſehr gedrängt ſtehend, 3 ſelten 4ſamig, der 4te Kelch iſt bei einem ganzen Bündel ausgeſuchter großer Aehren, die ich vor mir habe, meiſt verkümmert.

Grannen fehlen meiſt ganz und oft nur an den Spitzen der Aehren zeigen ſich 1½zöllige, ſo wie nach unten hin kürzere, oder auch blos grannenartige Zähne an den Blumenſpelzen.

Kelchſpelzen kurz, bauchig, glatt, mit ſtumpfen Zähnen; ihre Farbe iſt mit bei der Aehre angegeben; jung ſind ſie gelblichgrünlich, vom Zahne abwärts grüne Längsſtriche, auch grün getuſcht, ihr Rand bräunlich.

Aeußere Blumenſpelzen ragen weit aus den Kelchſpelzen hervor und dieſer ihr unbedeckter Theil iſt wie die Kelchſpelzen gefärbt; ihr Zahn iſt bald länger, bald kurzer, oft grannenartig.

Innere Blumenſpelzen ſind zarte, durchſichtige, doppelt nachenförmige Häutchen; ſie bleiben bei der Wegnahme der Spelzen an der Spindel ſitzen.

Spindel hat ſehr kurze, weißlichglänzende Glieder, die zuweilen bläulich ſchimmern; an den Rändern ſelten Härchen.

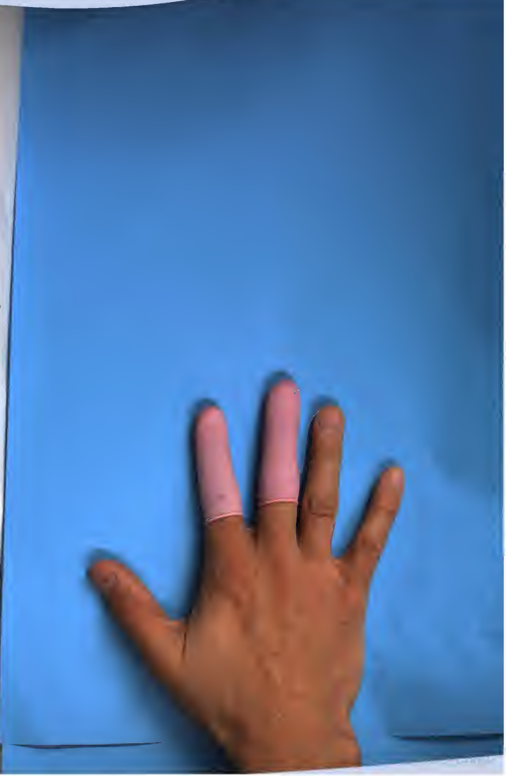
Samen kurz, wie dreieckig, nach dem Nagelfleck hin dicker, tief und breit gefurcht, röthlich, ihre beiden Enden weißlich, meiſt glaſig.

Kultur und Nutzen.

Von dieſer Weizenart, die ich als eine der erſten in Gartenverſuchen gebaut hatte, erhielt ich 1832 Samen von München unter dem Namen: rother engliſcher Sommerweizen. Ich verſprach mir davon etwas Neues und Seltenes, ſah aber meine Neugierde getäuſcht, als ich die reifen Aehren erblickte. Dieſe kurzährige, kompakte, gemeine Kolbenart hat mit der Triticum turgidum-Familie doch auch gar nichts gemein.

Wenn auch ſchon dieſer Weizen in mehreren Gegenden den Landleuten bekannt iſt und ſeit Jahren von ihnen gebaut wird, ſo habe ich doch in Schriften von ihm noch nichts Befriedigendes auffinden können. Seringe ſagt (S. 95. f.), daß er als Sommerfrucht in Hofwyl und in mehreren Gegenden des Kantons Bern gebaut werde, und daß er von Hrn. Schweikert in Carlsruhe an Hrn. Morell in Bern (etwa i. J. 1806) übermacht worden ſei. Auch baue man ihn im Großen unter dem Namen Blé motta in den Kantonen Freyburg und Waadt. Ebenfalls kömmt er im Elſaß vor und namentlich ſchon ſeit länger am Fuße der Vogeſen in der Umgegend von Phalsburg, ſo wie hier und da im Würtembergiſchen.

Er hat eine ſehr kurze Vegetationsperiode; Mitte März und ſelbſt Mitte Aprils beſtellt, kann man ihn Ende July und Mitte Auguſts erndten, wie ich ſolches mehrere Jahre hindurch erfahren habe. Er reift mit Nr. 17 zu gleicher Zeit und da auch ſeine Körner mit dieſem die größte Aehnlichkeit haben, ſo könnte man beide Sorten im Gemenge bauen; beide haben auch noch das gemein, daß ſie, ihrer ſteifen Halme wegen, nicht leicht lagern. — Seiner glaſigen oder hornigen Samen ungeachtet gibt er ein ſchönes weißes Mehl und daran gewöhnte Gaumen finden das Backwerk davon ſehr wohlſchmeckend.



I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

18. Binkelweizen, ⊙

Cretiſcher Weizen; Sommerweizen aus Eſula.

Lateiniſch: Triticum compactum muticum.
Trit. vulgare spica compacta mutica rufa glabra.
Franzöſiſch: Froment compacte à épis courts roux et sans barbes.
Blé de Crète; Froment d'Alsace à épis courts;
Froment de Phalsbourg; Blé mottu.
Engliſch: Red compact beardless wheat.

Abbildung auf Taf. 6.

H. I. Zwei reife Aehren, die eine auf der ſchmalen, die andere auf der breiten Seite zur Anſicht ihres Gebildes und ihrer Färbung.

Beſchreibung.

Halme 4—4½' hoch, aufrecht, hohl, an der Aehre oft etwas geſchlängelt, gelb, auch mehr oder weniger roth, vor und während der Blüthe das obere Stück bläulichgrün.

Blätter bis fußlang und ¾'' breit, bläulichgrün, ihr unterer Theil nebſt den Blattſcheiden weiß beſtäubt.

Aehren bis 2½'' lang, ziemlich 4eckig, ſehr dicht, haben kurze Grannenſtummel und dieſe oft blos an der Spitze; bis zur Blüthe iſt ihr Anſehen gelblich mit grün marmorirt; reif zeigen ſie ſich gelb, röthlich ſchimmernd, auch mehr oder weniger röthlich, ſo wie bräunlich bis ins Braunrothe übergehend.

Aehrchen 16—20, ſehr gedrängt ſtehend, 3- ſelten 4ſamig, der 4te Kelch iſt bei einem ganzen Bündel ausgeſuchter großer Aehren, die ich vor mir habe, meiſt verkümmert.

Grannen fehlen meiſt ganz und oft nur an den Spitzen der Aehren zeigen ſich 1½zöllige, ſo wie nach unten hin kürzere, oder auch blos grannenartige Zähne an den Blumenſpelzen.

Kelchſpelzen kurz, bauchig, glatt, mit ſtumpfen Zähnen; ihre Farbe iſt mit bei der Aehre angegeben; jung ſind ſie gelblichgrünlich, vom Zahne abwärts grüne Längsſtriche, auch grün getuſcht, ihr Rand bräunlich.

Aeußere Blumenſpelzen ragen weit aus den Kelchſpelzen hervor und dieſer ihr unbedeckter Theil iſt wie die Kelchſpelzen gefärbt; ihr Zahn iſt bald länger, bald kürzer, oft grannenartig.

Innere Blumenſpelzen ſind zarte, durchſichtige, doppelt nachenförmige Häutchen; ſie bleiben bei der Wegnahme der Spelzen an der Spindel ſitzen.

Spindel hat ſehr kurze, weißlichglänzende Glieder, die zuweilen bläulich ſchimmern; an den Rändern ſelten Härchen.

Samen kurz, wie dreieckig, nach dem Nagelfleck hin dicker, tief und breit gefurcht, röthlich, ihre beiden Enden weißlich, meiſt glaſig.

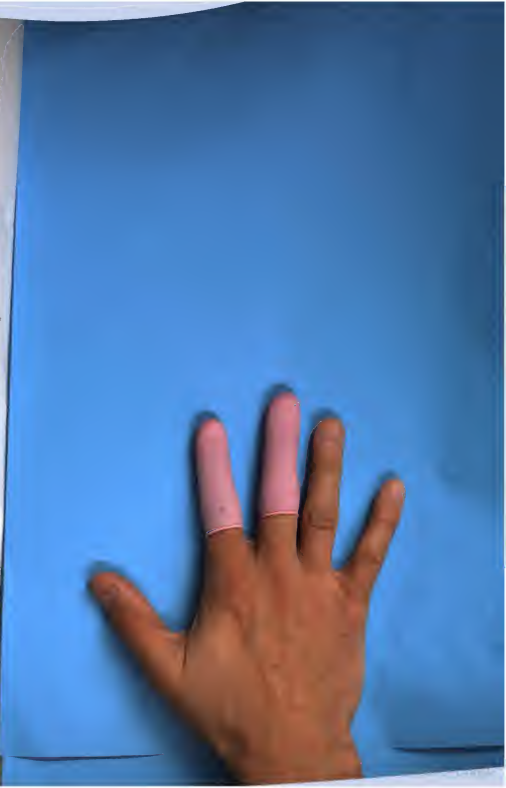
Kultur und Nutzen.

Von dieſer Weizenart, die ich als eine der erſten in Gartenverſuchen gebaut hatte, erhielt ich 1832 Samen von München unter dem Namen: rother engliſcher Sommerweizen. Ich verſprach mir davon etwas Neues und Seltenes, ſah aber meine Neugierde getäuſcht, als ich die reifen Aehren erblickte. Dieſe kurzährige, kompakte, gemeine Kolbenart hat mit der Triticum turgidum-Familie doch auch gar nichts gemein.

Wenn auch ſchon dieſer Weizen in mehreren Gegenden den Landleuten bekannt iſt und ſeit Jahren von ihnen gebaut wird, ſo habe ich doch in Schriften von ihm noch nichts Befriedigendes auffinden können. Seringe ſagt (S. 95. f.), daß er als Sommerfrucht in Hofwyl und in mehreren Gegenden des Kantons Bern gebaut werde, und daß er von Hrn. Schweikert in Carlsruhe an Hrn. Morell in Bern (etwa i. J. 1806) übermacht worden ſei. Auch baue man ihn im Großen unter dem Namen Blé motta in den Kantonen Freyburg und Waadt. Ebenfalls kömmt er im Elſaß vor und namentlich ſchon ſeit länger am Fuße der Vogeſen in der Umgegend von Phalsburg, ſo wie hier und da im Würtembergiſchen.

Er hat eine ſehr kurze Vegetationsperiode; Mitte März und ſelbſt Mitte Aprils beſtellt, kann man ihn Ende Juli und Mitte Auguſts ernten, wie ich ſolches mehrere Jahre hindurch erfahren habe. Er reift mit Nr. 17 zu gleicher Zeit und da auch ſeine Körner mit dieſem die größte Aehnlichkeit haben, ſo könnte man beide Sorten im Gemenge bauen; beide haben auch noch das gemein, daß ſie, ihrer ſteifen Halme wegen, nicht leicht lagern. — Seiner glaſigen oder hornigen Samen ungeachtet gibt er ein ſchönes weißes Mehl und daran gewöhnte Gaumen finden das Backwerk davon ſehr wohlſchmeckend.

Digitized by Google



I. Triticum (a) vulgare, Villars. Heft 1. Taf. 6.

18. Binkelweizen, ⊙

Cretiſcher Weizen; Sommerweizen aus Eſula.

Lateiniſch: Triticum compactum muticum.
Trit. vulgare spica compacta mutica rufa glabra.
Franzöſiſch: Froment compacte à épis courts roux et sans barbes.
Blé de Crète; Froment d'Alsace à épis courts;
Froment de Phalsbourg; Blé mottu.
Engliſch: Red compact beardless wheat.

Abbildung auf Taf. 6.

H. I. Zwei reife Aehren, die eine auf der ſchmalen, die andere auf der breiten Seite zur Anſicht ihres Gebildes und ihrer Färbung.

Beſchreibung.

Halme 4—4½' hoch, aufrecht, hohl, an der Aehre oft etwas geſchlängelt, gelb, auch mehr oder weniger roth, vor und während der Blüthe das obere Stück bläulichgrün.

Blätter bis fußlang und ½" breit, bläulichgrün, ihr unterer Theil nebſt den Blattſcheiden weiß beſtäubt.

Aehren bis 2½" lang, ziemlich 4eckig, ſehr dicht, haben kurze Grannenſtummel und dieſe oft blos an der Spitze; bis zur Blüthe iſt ihr Anſehen gelblich mit grün marmorirt; reif zeigen ſie ſich gelb, röthlich ſchimmernd, auch mehr oder weniger röthlich, ſo wie bräunlich bis ins Braunrothe übergehend.

Aehrchen 16—20, ſehr gedrängt ſtehend, 3- ſelten 4ſamig, der 4te Kelch iſt bei einem ganzen Bündel ausgeſuchter großer Aehren, die ich vor mir habe, meiſt verkümmert.

Grannen fehlen meiſt ganz und oft nur an den Spitzen der Aehren zeigen ſich 1½zöllige, ſo wie nach unten hin kürzere, oder auch blos grannenartige Zähne an den Blumenſpelzen.

Kelchſpelzen kurz, bauchig, glatt, mit ſtumpfen Zähnen; ihre Farbe iſt mit bei der Aehre angegeben; jung ſind ſie gelblichgrünlich, vom Zahne abwärts grüne Längsſtriche, auch grün getuſcht, ihr Rand bräunlich.

Aeußere Blumenſpelzen ragen weit aus den Kelchſpelzen hervor und dieſer ihr unbedeckter Theil iſt wie die Kelchſpelzen gefärbt; ihr Zahn iſt bald länger, bald kürzer, oft grannenartig.

Innere Blumenſpelzen ſind zarte, durchſichtige, doppelt nachenförmige Häutchen; ſie bleiben bei der Wegnahme der Spelzen an der Spindel ſitzen.

Spindel hat ſehr kurze, weißlichglänzende Glieder, die zuweilen bläulich ſchimmern; an den Rändern ſelten Härchen.

Samen kurz, wie dreieckig, nach dem Nagelfleck hin dicker, tief und breit gefurcht, röthlich, ihre beiden Enden weißlich, meiſt glaſig.

Kultur und Nutzen.

Von dieſer Weizenart, die ich als eine der erſten in Gartenverſuchen gebaut hatte, erhielt ich 1832 Samen von München unter dem Namen: rother engliſcher Sommerweizen. Ich verſprach mir davon etwas Neues und Seltenes, ſah aber meine Neugierde getäuſcht, als ich die reifen Aehren erblickte. Dieſe kurzährige, kompakte, gemeine Kolbenart hat mit der Triticum turgidum-Familie doch auch gar nichts gemein.

Wenn auch ſchon dieſer Weizen in mehreren Gegenden den Landleuten bekannt iſt und ſeit Jahren von ihnen gebaut wird, ſo habe ich doch in Schriften von ihm noch nichts Befriedigendes auffinden können. Seringe ſagt (S. 95. f.), daß er als Sommerfrucht in Hofwyl und in mehreren Gegenden des Kantons Bern gebaut werde, und daß er von Hrn. Schweikert in Carlsruhe an Hrn. Morell in Bern (etwa i. J. 1806) übermacht worden ſei. Auch baue man ihn im Großen unter dem Namen **Blé mottu** in den Kantonen Freyburg und Waadt. Ebenfalls kömmt er im Elſaß vor und namentlich ſchon ſeit länger am Fuße der Vogeſen in der Umgegend von Phalsburg, ſo wie hier und da im Würtembergiſchen.

Er hat eine ſehr kurze Vegetationsperiode; Mitte März und ſelbſt Mitte Aprils beſtellt, kann man ihn Ende July und Mitte Auguſts erndten, wie ich ſolches mehrere Jahre hindurch erfahren habe. Er reift mit Nr. 17 zu gleicher Zeit und da auch ſeine Körner mit dieſem die größte Aehnlichkeit haben, ſo könnte man beide Sorten im Gemenge bauen; beide haben auch noch das gemein, daß ſie, ihrer ſteifen Halme wegen, nicht leicht lagern. — Seiner glaſigen oder hornigen Samen ungeachtet gibt er ein ſchönes weißes Mehl und daran gewöhnte Gaumen finden das Backwerk davon ſehr wohlſchmeckend.

Digitized by Google